

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in Wilsdruff 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Vorbestellung 2,10 Mk. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2840. Donnerstag, 19. Februar 1925. Nr. 42. 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Meissen

## Rumänische Annäherung.

Der seit einiger Zeit laufende, lediglich durch unzureichende Forderungen Rumäniens entstandene Konflikt zwischen diesem Lande und Deutschland hat sich ungemein infolge brutaler Willkürhandlungen Rumäniens verschärft.

Täglich kommen Reichsdeutsche aus Rumänien über die ungarische Grenze. Man hat sie ausgewiesen mit der Begründung: Maßnahmen gegen Deutschland. Die meisten der Ausgewiesenen sind lange in Rumänien ansässig, haben sich dort mit einheimischen Frauen verheiratet, Familien gegründet und Geschäfte errichtet.

Sie werden rücksichtslos von ihren Familien getrennt, nichts aus dem Land geholt, eingesperrt und in wenigen Stunden an die ungarische Grenze geschafft. Dort werden ihnen Ausweispapiere und Geldmittel fortgenommen. Man geht darauf aus, ihnen auch in Ungarn Schwierigkeiten zu bereiten.

Die rumänische Regierung hat Verzeichnisse der deutschen Vermögenswerte in Rumänien anfertigen lassen, die beschlagnahmt werden sollen, falls Deutschland den rumänischen Erpressungen nicht nachgibt. Es soll auch geplant sein, daß die diplomatischen Vertreter für den Fall daß Deutschland nicht willfährig ist, abberufen werden sollen. Die geplanten Maßnahmen sollen die zwei größten deutschen Niederlassungen in Rumänien, die A. G. S. und die Siemens-Schuckert-Werke, veranlaßt haben, Vorbereitungen zwecks Übergangs der Unternehmungen in rumänische Hände zu treffen.

Bekanntlich sind alle diese Nachrichten, so ist es wirklich an der Zeit, nunmehr auch in Deutschland ein ernstes Wort dazu zu sprechen. Als Protest gegen die Willkürmaßnahmen der rumänischen Regierung wurde bereits an der Berliner Dienstagsbörse eine Notierung von Auszahlung Bularest und von rumänischen Noten vorgenommen.

Wer je in Rumänien war, weiß, daß man am Rumänien nicht allzulange zu fragen braucht, bis der Halbasiate zum Vorschein kommt. Rumänien fiel her über das geschwächte Bulgarien, um einen Anteil an der Beute des Balkankrieges zu erreichen. Rumänien fiel über die Mittelmächte her, als in Galizien und an der Somme den früheren Bundesgenossen das letzte Stündlein zu schlagen schien. Jetzt fällt Rumänien wieder über Deutschland her in einer Art und Weise, wie es in der bösesten Kriegszeit nicht schlimmer geschehen ist.

Wir haben einen Konflikt mit jenem Staat an der Grenze Afrikas. Während der Besetzung durch das deutsche Heer sind durch die rumänische Staatsbank, die „Banca Generala“ auf deutsche Veranlassung Noten ausgegeben worden, die wir jetzt einlösen sollen. Und zwar zum Nominalwert. Abgesehen von allem anderen haben wir nicht einmal eine Kontrolle darüber, in welchem Betrage diese Noten gefälscht sind. Denn auf Notenfälschungen versteht man sich im Südosten Europas ganz ausgezeichnet.

Daß wir im Rahmen des Versailler Vertrages zu dieser Zahlung verpflichtet seien, wage ich nicht einmal der rumänische Finanzminister zu behaupten. Denn Rumänien ist ja eine der „assoziierten und assoziierten Mächte“, mit denen Deutschland den Vertrag eingegangen ist, einen Vertrag, der eben alle Forderungen dieser Mächte an Deutschland, mögen sie sein, welche sie wollen, zusammenfaßt. Wenn Deutschland Rumänien gegenüber sich zu dieser Sonderverpflichtung bekennen würde, dann wäre das nur die Einleitung zur Geltendmachung zahlreicher anderer ähnlicher Forderungen aller möglichen Mächte. Und außerdem ist dieser deutsche Standpunkt noch einmal anerkannt worden durch das Sachverständigen Gutachten, in dem der Artikel 11 ausdrücklich und eindeutig bestimmt, daß alle Verpflichtungen Deutschlands gegenüber jenen Mächten hinsichtlich der durch den Krieg verursachten Kosten aus dem Londoner Pakt festgesetzten Jahreszahlungen zu deduzieren ist. Selbstverständlich ist dadurch also Deutschland von allen anderen Nebenverpflichtungen befreit.

Rumänien selbst fühlt das und hat versucht, mit Hilfe des Artikels 259 des Versailler Vertrages, der die Liquidierung des Bularester Friedens auspricht, diese Sonderforderung auf Einlösung der Banca-Generalanoten geltend zu machen. Das hat aber die Reparationskommission als un begründet abgelehnt. Nichtsdestoweniger, und obwohl der rumänische Finanzminister am 11. Februar noch selbst erklären mußte, der Dawes-Plan enthalte einen Satz, aus dem Deutschland seine Befreiung von allen Nebenverpflichtungen neben den Jahreszahlungen folgern könne, heißt sich Rumänien jetzt auf den Standpunkt „und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“

Da aber in den politischen Beziehungen der Völker der Gegenwart Deutschland gegenüber diese Gewalt immer mit irgendwelchen rechtlichen Floskeln umhüllt wird, so will sich Rumänien und gegenüber für seine Forderung, die im Dawes-Plan nicht die geringste Grundlage findet, auf den Artikel 18 des Londoner Schutzprotokolls stützen! Außerdem erklärt es doch selbst, daß es seine Forderung außerhalb des Vertrages von Versailles stellt. Die Gewalt

## Rumänien will Zollkrieg mit Deutschland.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der Beschluß des Kabinetts, Deutschland den Zollkrieg zu erklären und die deutschen Waren mit dem Höchstzoll zu belegen, ist vom König gutgeheißen worden. Das Ministerium des Innern ist angewiesen worden, eine genaue Liste der in Rumänien befindlichen deutschen Unternehmungen und der dort ansässigen Vertretungen deutscher Kaufleute anzufertigen. Die Nachricht, daß der rumänische Gesandte in Berlin die Weisung bekommen haben soll, Berlin zu verlassen, wird demontiert, aber es steht fest, daß Weisungen sehr ernster Natur an die rumänische Gesandtschaft in Berlin ergangen sind, die mit dem eigentlichen wirtschaftlichen Streit in durchaus keinen Einlaß haben.

### Keine Deutschenausweisungen aus Rumänien.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 17. Februar. Wie die TA von zuständiger Seite erklärt, hat die Reichsregierung festgestellt, daß die aussehenerregenden Enthüllungen eines Berliner Blattes über angebliche Deutschenausweisungen aus Rumänien nicht zutreffen.

### Eine amerikanische Anleihe der Rentenbank?

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

New York, 18. Februar. Wie das Kommerze meldet, sucht die Rentenbank eine Uebernahmeleihe von 25 Millionen Dollar auf 10 Jahre zu 7 Prozent unterzubringen. Die Anleihe soll der Landwirtschaft zugute kommen. Nach anderen Meinungen soll es sich um 100 Millionen handeln, was hier jedoch wenig glaubhaft erscheint.

### Die „Buckau“ am Ziel.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 18. Februar. Der Lokalanzeiger meldet aus London: Dienstag nachmittags 3,20 Uhr ist das Gettner-Rotorschiff Budau am Bestimmungsort eingetroffen. Es wird seine Nachladung in Rielh, dem Hafen von Edinburgh löschen und nachdem es den englischen interessierten Kreisen vorgeführt ist, voraussichtlich mit einer Kohlenladung nach Hamburg in See gehen.

### Immer wieder französische Kriegserichtsurteile.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. Februar. Das Kriegsgericht des 20. Armeekorps in Nancy hat vier deutsche Offiziere in Abwesenheit verurteilt. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, während des

Krieges angeblich aus einem Schloß und aus der Wohnung eines abwesenden Abgeordneten Möbel und eine silberne Suppenschüssel (!) entwendet zu haben. Der Hauptangeklagte, General von Tettenborn, Kommandeur der 19. sächsischen Division ist bereits verstorben. General von Specht, ein Oberstabsarzt wurden zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 3000 Franken Geldstrafe, Leutnant Heubisser zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

### Die neue Regierung in Preußen.

Berlin, 17. Februar.

Der vom Preussischen Landtag zum Ministerpräsidenten gewählte ehemalige Reichskanzler Marx hat dem Präsidenten des Preussischen Landtages, Barfels, persönlich mitgeteilt, daß er die Wahl zum preussischen Ministerpräsidenten annehme. Die schriftliche Mitteilung soll morgen erfolgen, wenn sämtliche Mitglieder des neuen preussischen Kabinetts in Berlin eingetroffen sind. Morgen wird Marx sein neues Kabinett dem Landtag vorstellen.

Man nimmt an, daß sich an die zu erwartende Regierungserklärung sofort eine allgemeine Aussprache anschließen wird, während die Frage der Vertrauens- oder Billigkeitserklärung erst später erledigt werden wird.

### Die Ministerliste.

Das durch den Ministerpräsidenten Marx gebildete Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

- Marx (Zentrum) Ministerpräsident,
- Severing (Sozialdemokrat) Minister des Innern,
- Dr. Höppler-Schöff (Demokrat) Finanzminister,
- Dr. Schreiber (Demokrat) Handelsminister,
- Dr. Steiger (Zentrum) Landwirtschaftsminister,
- Dr. Weder (Demokrat) Kultusminister,
- Am Jahnhoff (Zentrum) Justizminister,
- Hirtfelder (Zentrum) Wohlfahrtsminister.

Aus dem früheren Kabinett Braun sind übernommen: die Minister Severing, Am Jahnhoff, Hirtfelder, neu sind die Herren: Marx, Dr. Höppler, Dr. Schreiber, Dr. Steiger, Dr. Weder. Ihre Vorgänger waren Braun (Soz.), Dr. v. Richter (D. V.), Siering (Soz.), Wendorf (Dem.), Voelck (D. Vp.). Die Minister Severing und Dr. Weder werden offiziell als Fachminister bezeichnet.

Wie sich nach der Regierungserklärung im Landtage die Parteien stellen werden, ist noch unklar. Von unrichtiger Seite wird gesagt, man rechne mit der Möglichkeit, daß die Rechtsparteien nur gegen die Minister Vertrauensanträge einbringen, die nicht dem Zentrum angehören. Sicher ist nicht bekannt, ebensowenig, ob Marx ein klares Vertrauensvotum verlangen oder sich mit einer einstweiligen Billigung zufriedengeben wird.

### Die Besetzung der verunglückten Bergleute.

Gedächtnisfeier an den Gräbern.

Dortmund, 17. Februar.

Heute sind sämtliche staatlichen und kommunalen Gebäude des Kohlenreviers halbmasken geflaggt. Als Vertreter des preussischen Staatsministeriums nehmen Handelsminister Siering und Wohlfahrtsminister Hirtfelder an der Besetzungsfestlichkeit teil. Reichspräsident und Reichsregierung sind durch Staatssekretär Dr. Geib vertreten. Reichspräsident und Reichsregierung haben Kränze gesandt; Reichskanzler Dr. Luther läßt sich durch den Staatssekretär Dr. Kempner vertreten.

Schon in den frühen Morgenstunden kommen in Dortmund Abordnungen aus dem ganzen Ruhrgebiet an. Abordnungen der Werke, der Organisationen, der Knappen- und Arbeitervereine. Überall Fahnen auf Halbmasken, hier und da mit wehendem Trauerflor. Auf dem Fördersturm in Eving weht in trauriger Schwere die schwarze Fackelfahne. Girlanden aus Tannenreisig tragen über dem Eingang brennende Grubenlampen. In der neuen Waschklosetten stehen in vier langen Reihen

### fünfundneunzig Särge,

überschüttet mit Blumen und Kränzen. Väter liegen hier neben ihren Söhnen, Freunde neben Freunden, Kameraden neben Kameraden. An den Wänden hängen ihre Grubenlampen. Vier Särge lauten auf den Namen Weder, drei dieser Toten waren verheiratet. Außerdem ist der einzige unverheiratete Bruder dem Unglück zum Opfer gefallen. Einer der Rettungsleute, die die Totenwache halten, erzählt, daß zwei Söhne dieser Familie im Kriege gefallen sind, und

das der alte Vater seinen Jungen nun nachgefolgt ist, als ein Herzschlag ihn von seinem Leid erlöste. Vor den Särgen zeigen die Widmungsschleifen der Kränze die Anteilnahme des ganzen Ruhrgebietes, des ganzen Landes. Kränze der Städte, der Gemeinden, der Verbände, der industriellen Werke und führender Persönlichkeiten, daneben der Reichs- und der staatlichen Behörden. Auf der Straße vor den Särgen sammeln sich die Vereine und Verbände zum

**gemeinsamen Zuge zum Zentralfriedhof,** wo die Gedächtnisfeier stattfindet. Gegen 10 Uhr stellen sich auf dem Vorplatz des neuen Zentralfriedhofsgebäudes die ersten geschlossenenzüge der Leidtragenden ein, Verbände mit ihren Fahnen, Gesangsvereine, Knappen mit ihren Abordnungen, in ihren alten schwarzen Trachten, nehmen im Vorhof Aufstellung. Kränze und Blumen in wachsender Fülle auch hier. Dann geht plötzlich eine Bewegung durch die Menge. Hier der getriebene Bergleute, teils noch mit verbundenen Wunden, betreten, gestützt von barnbergischen Brüdern, den Hof. Die Läden in Dortmund sind geschlossen, die Straßenlaternen umflort. Unter dem Geläut sämtlicher Glocken setzt sich der endlose Zug dann in Bewegung. Er gleicht einem unübersehbaren Wald von Fahnen. Die Bergknappen, die Sportverbände, die Turnvereine, alle sind sie aufmarschiert. Eine besondere Ehre lag in der Teilnahme von sechs alten Fahnen der Vorimunder Schützen, deren eine aus dem Jahre 1599 stammt, und die für gewöhnlich in dem historischen Alten Rathaus aufbewahrt werden. Neben den Fahnen geben die prachtvollen Kranzpenden dem Zuge das Gepräge. Man schätzt, daß über 20 000 Menschen auf dem Friedhof versammelt sind und auf den Wegen weitere 100 000. Von allen Kirchen der Stadt läuten die Glocken. In der gewaltigen Trauergemeinde sind auch

**Abordnung aus Italien, Ungarn, Österreich, der Tschechoslowakei und Frankreich,** das durch die Vertretung von Courrieres Anteilnahme bezeugt. Man zählt über 200 Fahnen der Vereine und Verbände. Unter dem feierlichen Geläut der Glocken spricht zunächst Bischof Dr. Schneider, Paderborn, dann ergreifen nacheinander das Wort Generalsuperintendent Joellner, Münster, Staatssekretär Dr. Geib, Minister Siering, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Direktor Salomonson von der Selskirkener Bergwerks A. G., als Vertreter des alten Bergarbeiterverbandes Hufmann.

Aus der Rede des Vertreters der Reichsregierung, Staatssekretär Dr. Geib, seien folgende markanten Sätze hervorgehoben: „Als des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung Vertreter komme ich zu dieser Stätte der Trauer. Wieder einmal ist tief unten im Dunkel der Erde durch einen Ausbruch jener unerbittlichen Naturgewalten, deren der Mensch trotz allen Bemühens noch immer nicht Herr werden kann, eine erschütternd große Zahl waderer Bergleute dahingerafft worden. Im Innersten erschüttert stehen wir vor den Särgen, voller Trauer um sie, deren Leben so früh enden mußte. Voll wärmsten Mitleids mit den Hinterbliebenen und den Verlegten. Was irgend getan werden kann, um ihr Leid zu lindern, sie vor Not zu bewahren, soll und wird geschehen. Ergreifen und voll tiefer Achtung neigen wir unser Haupt. Ihr, die Ihr jetzt im Tode ruht, standet im Bewußtsein des Schicksals, das Euch täglich ereilen konnte, in Eurer ernsten, harten Arbeit. Ihr fielt in treuer Pflichterfüllung im Dienste Eures Volkes, Eures Landes. Mit den Kränzen, die ich im Auftrag des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung überbringe, tragt das ganze deutsche Volk in bewegtem Anteil und dankbarem Gedenken Euer Wirken, Euer Sterben!“

Unter den Klängen eines Trauermarsches fand die Trauerfeierlichkeit ihren Abschluß. — Jetzt ruhen nun die Opfer auf dem Nordfriedhof. Hunderte von Angehörigen werden sie noch lange beweinen, und in ganz Deutschland wird das furchtbare Unglück unvergessen bleiben.

## Frankreichs schlechte Finanzlage.

Herriots Kammerrede.

Der durch das Sinken des französischen Frank immer mehr um sich greifenden Nervosität der öffentlichen Meinung trat Herriot in einer großen Kammerrede entgegen. Der französische Minister rief zum Selbstvertrauen auf und forderte gleichzeitig auf, für die Gesunderhaltung des Frank Opfer zu bringen. Über die Maßnahmen der Regierung sprach Herriot sich nur in großen Umrissen aus. Danach werde die Regierung versuchen, den Frank auf seinen Goldwert zu bringen. Herriot erklärte weiter, daß die Regierung die Einführung eines neuen Überwachungs-systems plane, das schwere Gefängnisstrafen und die Beschlagnahme eines Teiles des steuerpflichtigen Kapitals für den Fall von Hinterziehung vorsieht. Der Kapitalmarkt solle in der Weise vorgebeugt werden, daß die im Ausland befindlichen Kapitalien künftig deklariert werden müssen.

## Ein Brief Stinnes' an Dr. Stresemann.

Die Ruhrdenkschrift der Regierung.

Die Ruhrdenkschrift der Reichsregierung enthält u. a. einen Brief des Großindustriellen Hugo Stinnes an den damaligen Reichskanzler Dr. Stiegemann, in dem von der Ruhrindustrie die grundsätzliche Schadenersatzleistung durch das Reich gefordert wird. Stinnes erklärt sich im Namen der Ruhrindustriellen bereit, den Franzosen Reparationskosten kostenfrei zu liefern, wenn der Wert der Lieferungen seitens der deutschen Regierung gutgeschrieben und nach Ordnung der Finanzen in Anleihe oder sonstig vergütet wird. Gleichzeitig wird in dem Schreiben verlangt, daß die Werke Steuere in aller Art, insbesondere die Umsatzsteuer für die Lieferungen aufrechnen dürfen und eine Verlängerung der Arbeitszeit bis zu 14 Stunden zur Erhöhung der Förderung von 8 auf 9 Millionen Tonnen vorgenommen wird. Das Schreiben weist insbesondere weiter darauf hin, daß im Falle einer Ablehnung der Forderungen auf Entschädigung der Rohstofflieferungen sofortige weitergehende Verhandlungen mit den Franzosen und Belgiern angeknüpft werden müßten.

Nunmehr wendet sich auch der Bergarbeiterverband an die Reichsregierung, nach Zahlung von 700 Millionen Mark an die Industrie ebenfalls einer Entschädigung der Bergarbeiter in Abzinsung. Westfalen als Ersatz für die ihnen durch Folgen der Ruhr, Befehlung entstandenen Verluste baldmöglichst näherzutreten.

## Der Bericht der Kontrollkommission.

Aberreichung an die Votschasterkonferenz.

Der Bericht der internationalen Militärkontrollkommission in Deutschland über die Entwaffnung Deutschlands wird der Votschasterkonferenz nunmehr sofort übergeben werden. General Walsch, der Chef der französischen Abteilung der interalliierten Militärkontrollkommission, und General Wauchope, der Leiter der britischen Abteilung, sind von Berlin nach Paris abgefahren, wohin sie den endgültigen Bericht über die interalliierte Generatinspektion überbringen.

## Kleine Nachrichten

Die Hinterbliebenen bei der Seisagwetterkatastrophe.

Berlin, 17. Februar. Von den 136 Toten auf „Minister Stein“ waren 56 verheiratet, es hinterlassen zwei, acht drei vier und einer fünf Kinder. Aus Unfallrente und Knappschaftsversicherung erhält die Witwe eines Bauers mit zwei Kindern und zehn Dienstjahren monatlich 147,45 Mark, mit 25 Dienstjahren 189,60 Mark, mit fünf Kindern 221,40 bzw. 285 Mark. Die Witwe eines Bauers ohne Kinder erhält 50,15 bzw. 71,30 Mark. Ist die Witwe nicht mehr arbeitsfähig, erhöht sich die Rente um 10,25 Mark. Diese Summe soll in März erhöht werden.

Liman von Sanders 70 Jahre alt.

Berlin, 17. Februar. General Liman von Sanders vollendet am 18. Februar das 70. Lebensjahr. Er übernahm 1911 die Leitung der deutschen Militärmission in der Türkei und hat während des Weltkrieges die erfolgreiche Verleibung von Gallipoli geführt. Bis zum Waffenstillstand war er Oberbefehlshaber an der Palästinafront.

Reichslandarbeitertagung.

Berlin, 17. Februar. In Berlin trat heute die erste Reichslandarbeitertagung zusammen. Von den Behörden waren u. a. das preussische Landwirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium vertreten. Es wurde eine Enschließung angenommen, die die Regierung auffordert, das Fleisch- und Milchgesetz vollständig wieder in Kraft treten zu lassen, verbunden mit einem lückenlosen Seuchenschutz für das Vieh.

Der neunte Deutsche Kartoffeltag.

Berlin, 17. Februar. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Woche begann heute hier der neunte deutsche Kartoffeltag. Zu dem etwa 1000 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Die Verhandlungen waren mit Vorträgen über den Kartoffelbau angefüllt.

Zur Verhaftung der drei Deutschen in Moskau.

Berlin, 17. Februar. Zum Vorgehen der Moskauer Tschetschen gegen die drei Deutschen, die schon seit etwa vier Monaten verhaftet worden sind, erfährt man, daß die Anschuldigungen gegen sie von den deutschen Stellen nachgeprüft werden. Es wird sich darum handeln, Entlastungszeugen zu beschaffen. Über die Anglegenheit schweben ununterbrochene amtliche deutsch-russische Verhandlungen.

Vertrauensfindung der Kölner Handelskammer für Luther.

Köln, 17. Februar. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Kölner Industrie- und Handelskammer wurde im Hinblick auf die Aussprache bei dem kürzlich erfolgten Besuch des Reichskanzlers Dr. Luther der jetzigen Regierung das volle Vertrauen ausgesprochen.

Verkehrsfreie in London.

London, 17. Februar. Die Angestellten des großen Londoner Straßenbahnbetriebs traten heute vormittag in den Streik, da sich die Straßenbahngesellschaft angeblich geweigert hat, einen entlassenen Angestellten wieder einzustellen. Der Verkehr in der Stadt hat durch den Streik erhebliche Störungen erlitten.

## Bunte Tageschronik

London. Das Lloyd-Bureau berichtet, daß der deutsche Dampfer „Maier“ vermißt wird. Der Dampfer ist bereits im Dezember ausgelesen.

London. Im kommenden Jahre soll ein neues Kabin nach den Vereinigten Staaten gelegt werden. Man hofft, durch ein neues Verfahren eine bedeutend größere Anzahl von Wörtern als bisher geben zu können.

## Sächsischer Landtag

Dresden, 17. Februar.

Der sächsische Landtag befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit wirtschaftlichen Fragen. Erst traten die Kommunisten auf den Plan mit einem Antrag auf Durchführung einer Hilfsaktion zur Linderung der Notlage der sächsischen Heimindustrie und mit einer Anfrage auf Durchführung des Hausarbeitsgesetzes. Abg. Böttcher schilderte in den grellsten Farben die Not der erzgebirgischen Heimarbeiter und forderte die Durchführung einer sofortigen Hilfsaktion. Natürlich gab ihm der Stoff willkommene Gelegenheit, gegen den ausbeuterischen Kapitalismus loszugehen, der seine Pferde und Hunde besser verlorge, als die für ihn arbeitenden Menschen. Ministerialdirektor Dr. Kettel vom Arbeitsministerium antwortete auf die Klagen und Behauptungen des kommunistischen Redners. Die Verleumdung seiner langen Erklärungen war aber so farblos und daher unverständlich, daß man daraus nur entnehmen konnte, daß sich die Regierung von der Errichtung von Sachausschüssen viel Besserung verspricht. Der Zweck seiner Regierungserklärung ist es aber nicht, daß sie in möglichst korrektem Deutsch in der unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden „Sächsischen Staatszeitung“ erscheint, sondern daß sie so gegeben wird, daß man sie versteht und über ihren Inhalt die breitesten Volksschichten erfahren. Des weiteren wiesen die erzgebirgischen und vogtländischen Abgeordneten im Anschluß an einen völksparteilichen Antrag auf die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage der vogtländischen Stickerbranche hin und verlangten vor allem steuerliche Erleichterungen und günstigere Zölle. Eine generelle Steuererleichterung vermochte die Regierung nicht zuzulassen, wohl aber eine individuelle Behandlung besonders noleidender Betriebe. Die Anträge wurden schließlich an den Ausschuss verwiesen. Weiter beschäftigte sich der Landtag mit einem völksparteilichen Antrag, der Maßnahmen zur Begegnung der Einwanderung unläuterer Elemente fordert und einer deutschen nationalen Anfrage, die sich mit der Flucht des Händlers Manna Kornblum aus Plauen befaßt. Auch hierüber soll im Ausschuss des Näheren verhandelt werden. Endlich stand noch ein deutschnationaler Antrag auf Beibehalten an dem vereinbarten einheitslichen mitteldeutschen Kanalprojekt auf der Tagesordnung. Er wird abgelehnt, da der Finanzminister nicht anwesend sein kann. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, 19. Februar, nachmittags 1 Uhr statt.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. Februar 1925.

Wertblatt für den 19. Februar.

Sonnenwäutgang 7<sup>11</sup> | Mondaufgang 4<sup>00</sup> A.  
Sonnenuntergang 5<sup>28</sup> | Monduntergang 12<sup>00</sup> A.  
1813 Das Korps des Generals Nord geht über die Weichsel.  
— 1910 Dr. Udo Graf zu Stolberg-Bernigerode, Präsident des Reichstags, gest.

## Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Meißen

Montag, den 16. Februar.

Amthauptmann Schmidt erstattete den Bericht des Verpflegheim-Ausschusses, aus dem hervorging, daß das Verpfleg- und Kinderheim so stark belegt sind, daß man erst auf Abgänge warten muß, bevor Neuaufnahmen erfolgen können. Es ist deshalb die Frage der Erweiterung zu erwägen. Es sollen dann zunächst weitere Verhandlungen gepflogen werden wegen Freilegung der Rechte des Ausschusses, wie sie sich nach der Praxis ergeben. Zur Klärung aller schwebenden Fragen soll die nächste Sitzung des Bezirksausschusses an Ort und Stelle im Wettinshof abgehalten werden.

Der Antrag der Stadt Rössen auf Übertragung der Wohlfahrtspflege und Fürsorge für das bisherige Landgebiet des Pflegebezirks Rössen wird zurückgestellt, da gegenwärtig das sächsische Wohlfahrtsplagegesetz noch nicht verabschiedet ist und die Verhandlungen dazu einen Verlauf nehmen, der den von Rössen ausgesprochenen Wünschen entspricht. Der Vertrag wird allgemein zugestimmt, da man erst die neu ergebenden Gesetze abwarten will. — Genehmigt wird der Telefon-Anschluß des Amtstragenmeisters in Riesa. — Der Anschlag des Erziehungsheims Meißen-Bohnisch an den „Sächsischen Rettungshausverband“ wird abgelehnt, da man glaubt, daß mit Bezug auf die Erziehung, wenn der Anschlag erfolgt, die Einholung einer bestimmten Tendenz gefordert wird, der Hausvater Rollwitz aber die Erziehung mehr durch Arbeit fördert. — Dem Gesuch der Städtischen Farbschule Meißen, um Gewährung eines Zuschusses für das Schuljahr 1924/25 wird entsprochen und 400 Mark bewilligt. Etwa 25 Besucher der Schule stammen aus dem Bezirk. — Auch dem Gesuch des Weinbauvereins Meißen und Umgegend um Bewilligung einer Beihilfe wird stattgegeben und 1000 Mark Unterstützung bewilligt. Dabei kommt zum Ausdruck, daß die Stadt dem Weinbauverein gegenüber größere Pflichten zu erfüllen habe als der Bezirk, daß die Stadt es aber an wesentlicher Unterstützung fehlen lasse. — Dem Bezirks-Ostbauverein Wilsdruff werden 300 Mark Beihilfe bewilligt.

Die Bestimmungen über das Schornsteinfegerwesen im Kreisbezirk Weinsbilla werden den Vorschriften der Kreisbauhauptmannschaft entsprechend angenommen. Die Klüdenschornsteine sind sechsmal zu fehren. Bei fünfmaligem Fehren müßte die Grundgebühr erhöht werden, so daß die Rohentnahmen des Meisters erreicht werden. Eine finanzielle Erleichterung für die Hausbesitzer bezw. Mieter müßte deshalb ausbleiben.

(Schluß folgt.)

Die Flaggen halbmast. Am gestrigen Dienstag, dem Tage der Beilegung der Opfer des Grubenunglücks bei Dortmund, wehten auf allen staatlichen Gebäuden die Fahnen halbhoch. Der Anblick der auf Halbmast gehissten Fahnen stimmte jedermann ernst und lenkte die Gedanken nach dem Ruhrgebiet, wo 138 brave Bergleute zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Erinnerungen waren nach an die Beilegung des Ruhrgebiets, der gerade die weisfällischen Bergleute so mannhaften Widerstand entgegensetzten, ihr Leben aufs Spiel setzten und lieber mit Weib und Kind hungerten, als unter französischen Bajonetten einzufahren. Die Opfer der Grubenkatastrophe werden unvergessen bleiben.

Meteor. Am vorigen Sonntag abends gegen 11 Uhr wurde am westlichen Himmel ein helleuchtender Meteor beobachtet.

Im Berufe tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof Birkenhain-Rimbach hat sich heute früh ein schwerer Unglücksfall zugegetragen, der ein blühendes Menschenleben als Opfer forderte. Der gegen 47 Uhr nach Rössen fahrende Güterzug hatte beseitigt zu rangieren und dabei verunglückte der in Wilsdruff, Friedhofstraße, wohnende 37 Jahre alte Schaffner Emil Schneider so schwer, daß er auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte war einer der Beamten, die in Treue ihre Pflicht erfüllen und dabei jederzeit gegen jedermann eine lebenswürdige Freundlichkeit an den Tag legen. Er besaß deshalb die ganze Liebe und Achtung des reisenden Publikums und die des Wilsdruffer noch im besonderen. Mit aufrichtigem tiefen Schmerz traf alle heute vormittag die Kunde von seinem tragischen Tode. Mit seiner schwergeprüften Gattin und seinen Kindern trauern alle, die ihn kannten. Ehre seinem Gedächtnis!

Der Fechtverein kann auch im letzten Jahre auf eine reiche und segnete Arbeit auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt zurückblicken. Wer ein Bild davon haben will, besuche die Jahreshauptversammlung, die kommenden Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr im „Amthof“ stattfindet. Es werden auch Arbeiter an der Sache selbst gebraucht. Der Arbeitsplan für 1925 soll aufgestellt werden. Es soll Leute geben, die da glauben, die Sache könnte so oder so besser gemacht werden; sie sind besonders herzlich eingeladen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in dieser Nummer.

Zum leitenden Geschäftsführer des Sächsischen Bauernbundes (E. V.) im Freistaat Sachsen ist der bisherige Dezernent für Sieblungsweien bei der Amtshauptmannschaft Meißen Dr. Friedrich Kreis gewählt worden.

Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926. Die Stadt Dresden hat der Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 eine Beihilfe von 200 000 Mark gewährt, außerdem ein zinsloses Darlehen bis zu 500 000 Reichsmark, so daß in bezug auf die geldliche Seite keinerlei Schwierigkeiten bestehen. Das gesamte Ausstellungsgelände einschließlich der Flächen im städtischen Ausstellungspark beträgt nunmehr rund 30 Hektar. Die Rosenpflanzungen, die eine besondere Schmückwürdigkeit bilden werden — es sind 300 000 Rosen aller Formen vorgelesen — können im Herbst 1925, sobald das Land verfügbar wird, vorgenommen werden. Da Anfragen und Anmeldungen aus allen Teilen Deutschlands zahlreich einlaufen, wird die deutsche Fachwelt aufgefordert, Anmeldungen für die Abteilungen Rosen, Rabatblüher, Stauden, Dahlien, Sommerblumen, Friedhofskunst, Gewächshäuser und Beregnungsanlagen nun möglichst umachend einzureichen, weil sonst die Gefahr entsteht, im Platz beschränkt zu werden. Das Hauptprogramm erscheint demnächst. Die Ausstellungsbedingungen und das vorläufige Pro-

gramm können von der Ausstellungsleitung, Dresden, Lenne-  
Kraße 3, Verwaltungsgebäude, bezogen werden.

Wieder direkte Auslandsfahrten. Die Inflation hat es lange  
Jahre der Deutschen Reichsbahn unmöglich gemacht, auf deut-  
schen Stationen direkte Fahrten nach dem Auslande abzu-  
geben. Nunmehr geht die Reichsbahn daran, diese schon halb-  
vergessenen Annehmlichkeiten aus der Friedenszeit wieder einzu-  
führen. Neben der Ausgabe direkter Fahrten ist auch die  
durchgehende Gepäckabfertigung wieder zugelassen. Damit ist  
ein weiterer wichtiger Schritt getan, um die Schwierigkeiten beim  
Ueberschreiten der Grenze zu verringern und den internationalen  
Verkehr zu erleichtern.

Fahrpreisermäßigungen, die eingeführt und die abgebrochen  
werden. Eine Fahrpreisermäßigung wird auf den deutschen  
Eisenbahnen voraussichtlich am 1. April nach den Beschlüssen  
der ständigen Tarifkommission eingeführt, wenn bis dahin kein  
wirksamer Widerpruch erfolgt. Die Preise für Gesellschafts-  
fahrten sollen um 33 1/2 % des normalen Fahrpreises ermäßigt  
werden. Es müssen mindestens dreißig Personen fünfzig Kilo-  
meter fahren. Für Fahrten zu Gunsten der Jugendpflege  
soll man eine Untergruppe der Fahrpreisermäßigung für Gesell-  
schaftsfahrten einrichten. Die Teilnehmerzahl soll hier nur zehn  
Personen, die Mindestentfernung zehn Kilometer betragen. Die  
Ermäßigung für Kriegsteilnehmer und für deutsche Kriegsbeschä-  
digte wird insofern eingeschränkt, als die Benutzung der 3. Klasse  
mit Karten 4. Klasse fortfällt. Auch soll die Fahrpreisermäßi-  
gung für kriegsbeschädigte Kriegsteilnehmer nicht mehr  
währt werden. Dann soll die Ermäßigung zur vorübergehenden  
Unterbringung hilfsbedürftiger Stabkinder auf dem Lande  
wegfallen, desgleichen für Unterküfte des Deutschen Museums  
usw. in München, für gemeinnützige Theaterunternehmungen und  
Orchestervereinigungen, auswärts der öffentlichen Krankenpflege  
und der Fürsorge für gefallene Frauen und Mädchen.

Ehrenmal ehemaliger Dresdener Jäger. Der Denkmalsaus-  
schuß des Sächsischen Jägerbataillons Nr. 13 und seiner Feld-  
formationen (Jes.-Jägerbataillon Nr. 13, Inf.-Jägerbataillon  
Nr. 2 und Kadettbataillon Nr. 4), der es sich zur Aufgabe  
gemacht hat, seinen Gefallenen ein Ehrenmal zu errichten, ist in  
der glücklichen Lage, mitteilen zu können, daß die vorbereitenden  
Arbeiten nunmehr abgeschlossen sind. Das Ehrenmal wird auf  
den Sachsenplatz zu stehen kommen und dort seinen Platz in der  
Höhe der Jägerkaserne erhalten. Am Monat Februar geht allen  
ehemaligen Dresdener Jägern und den Angehörigen der Ge-  
fallenen ein Werbeschreiben zu, das über alle einschlägigen  
Fragen Auskunft gibt. Es wird darum gebeten, Geldspenden  
einzuzahlen auf das Postkontokonto des „Denkmalsvereins Dres-  
dener Jäger, Postfachamt Dresden Nr. 12248“.

Wiederkehrfeier der Fußartillerie. Eine der ältesten Waf-  
fengattungen, die die alte deutsche Wehrmacht aufzuweisen hatte,  
war die Fußartillerie, kurz „die schwere Art“ genannt. Vor  
300 Jahren durch Kurfürst Johann Georg I. aufgestellt, hat sie  
im Wandel der Zeiten wie keine andere Waffe Umänderungen,  
Verbesserungen und technische Fortschritte zu verzeichnen gehabt.  
Daß sie sich im Laufe der Jahrhunderte unvergängliche Lorbeeren  
geerntet und Ruhmesblätter in der Geschichte zu verzeichnen hat,  
bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Der Weltkrieg hat gezeigt,  
was in langen Friedensjahren an technischer Vollkommenheit und  
Fortschritten bei dieser Waffe geleistet worden ist. So fürchtbar  
wirkte sich die Furcht vor dieser Waffe aus, daß sie durch den  
Schandvertrag von Versailles neben der Fliegerwaffe vollständig  
vernichtet wurde. Deutschland darf keine schwere Artillerie mehr  
haben. Trotzdem lebt die Treue und Liebe zu den alten Regi-  
mentern in den Herzen der alten und jungen Fußartilleristen und findet  
seinen Widerhall in dem Zusammenschluß der „Bomber“ in den  
vielen Vereinen und Vereinigungen. Nichts ist deshalb natür-  
licher, als daß sich die Angehörigen der ruhmreichen Waffe zu  
einer Wiederkehrfeier am 13. bis 15. Juni 1925 in Chemnitz  
zusammenfinden. An alle ehemaligen 12er oder 19er ergeht des-  
halb der Ruf: Eilt herbei aus Sachsen Gauen zum Austausch  
alter lieber Erinnerungen nach dem sächsischen Manchester, sicher  
auch rechtzeitig Quartiere und gestiftet durch eure Teilnahme die  
Feier zu einer wichtigen Kundgebung für unsere stolze Waffe!  
Auskünfte erteilt Kamerad Karl Eichler, Chemnitz, Senrieten-  
straße 28.

Gebrauch deutsche Ortsbezeichnungen im Postverkehr mit der  
Tschchoslowakei. Verschiedentlich ist Aufgehoben von Briefen und  
Telegrammen nach der Tschchoslowakei von Postbeamten drin-  
gend geraten worden, nicht die alleingewurzelten und allein be-  
rechtigten deutschen Bezeichnungen, sondern die tschchischen  
Zwangsnamen zu gebrauchen, z. B. „Liederer“ für Reichenberg.  
Den Telegrammaufgebern wurde erklärt, daß an einer deutschen  
Bezeichnung keine Gewähr für richtige Zustellung übernommen  
werden könne. Diese Auskünfte stützen sich leider auch auf  
besondere Erlasse. Der Verein für das Deutschtum im Ausland  
hat nun bei den in Frage kommenden Stellen darauf hingewiesen,  
daß auch nach dem tschchischen Sprachgesetz die deutsche Be-  
zeichnung amtlich bei allen Gebieten zugelassen ist, deren Bevölke-  
rung zum mindesten aus 20 v. H. Deutschen besteht. Im deutschen  
geschlossenen Sprachgebiet handelt es sich aber um durchweg rein-  
deutsche Orte. Der Gebrauch der alten berechtigten Ortsnamen  
ist weiterhin zulässig, weil nach den bestehenden internationalen  
Vereinbarungen die Verzeichnisse der Bestimmungsorte wohl er-  
gänzt werden können, die Lösung einmal eingetragener Orts-  
namen aber nicht durchführbar ist. Erfreulicherweise sind die  
Stellen der Post, bei denen die irrtümlichen Anschau-  
berichten, auf die Unhaltbarkeit und Unzulässigkeit ihres  
punktes hingewiesen werden. Ein neuer Rundschreiben des  
ministers wird noch einmal ausdrücklich die Verhältnisse  
stellen.

Der Wert der Tageszeitung für den Geschäftsmann.  
Die englische Tageszeitung „Daily Express“ teilt mit, daß  
ein bekanntes Warenhaus ihr einen Angelegenheitsvertrag  
übertragen hat, wie er zwischen einer Firma und einer Zeitung  
nicht abgeschlossen worden ist. Die Firma hatte die  
ganze dritte Seite des „Daily Express“ für ein ganzes Jahr  
gemietet. Das Blatt erscheint 312 mal im Jahre, und der  
Vertrag bezieht sich daher auf 2184 Spalten oder mehr als  
260 Quadratmeter Flächenraum. Sir Sidney Skinner, der  
Direktor der Firma, sagte nach dem Abschluß des Ver-  
trages: „Wo ich durch Anzeigen in der Zeitung meine  
Geschäfte erhalten: Wenn ein Geschäft die Unkosten der Anzeigen  
nicht trägt, dann soll es lieber eine Anzeige veröffentlichen,  
als daß das Geschäft zu verkaufen ist.“

Für eine geflozene Zeitung einen Tag Gefängnis! Das  
im Türschloß einer anderen Wohnung sitzende Zeitungsbote  
wurde entworfen und der Täter zu einem Tag Gefängnis ver-  
urteilt. Er legte Revision beim Kammergericht ein mit der Be-  
gründung, daß eine Zeitung Gegenstand des hauswirtschaftlichen  
Verbrauchs sei. Bei Anwendung eines solchen könne nur (nach

den geltenden Vorschriften des Reichs-Strafgesetzbuches) auf  
Geld- oder Haftstrafe, nicht aber auf Gefängnis erkannt wer-  
den. Das Kammergericht widersprach der Auffassung. Eine  
Zeitung sei nicht den hauswirtschaftlichen Verbrauchsgegenständen  
anzurechnen. Es läge mithin Diebstahl vor.

Realitäten. (Bauerhochschule.) Am letztvergangenen  
Sonntag fand im großen Saal des Kreisamtsamtes Gasthofes  
der Schluß der vierwöchigen Kurse der Bauernhochschule,  
welch letztere unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Stein-  
brecht stand, statt, wozu sich außer den Kursisten viele geladene  
Gäste und Freunde der Sache, sowie die Kursistinnen der  
Bauernhochschule bezw. Weibschule aus Limbach bei Wilsdruff  
eingefunden hatten. Herr Dr. Steinbrecht nahm Veranlassung,  
alle Erschienenen herzlich zu begrüßen, zugleich einen kurzen  
Rückblick gebend auf die Erfolge der Veranstaltung und hinzu-  
weisen auf die Bedeutung der Bauernhochschule. Die Kursisten  
leiteten die Feier ein durch Vortrag einiger hübscher Lieder unter  
Gitarrebegleitung. Im weiteren Verlaufe erfolgten verschiedene  
Ansprachen. Im Mittelpunkt derselben stand die von echter  
Vaterlandsliebe durchglühete Rede der Leiterin der Bauernhoch-  
schule (Weibschule) im benachbarten Limbach, die in ergreifenden,  
herzberührenden Worten den geschichtlichen Werdegang unseres  
Vaterlandes trefflich zu schildern verstand, dabei am Schluß  
anleer braven auf dem Felde der Ehre geliebten Helden ge-  
denkend, worauf feierlich das alte Soldatenlied: „Ich hatt einen  
Kameraden“ ertönte und dann in flammender Begeisterung das  
„Deutschlandlied“ durch den Saal brauste. Anhaltender Beifall  
folgte den von echt deutschem Geiste erfüllten Ausführungen der  
Rednerin. Den von den Kursisten und Gästen rezitierten vater-  
ländischen Gedichten folgte man mit Interesse; ganz besonders ge-  
fiel auch der lustige Einakter. Namens des Arbeitsausschusses  
dankte Herr Gutsbesitzer André allen denen, welche zur Ver-  
wirklichung des ganzen Projekts beigetragen und gab der Hoff-  
nung Ausdruck, daß auch der am 26. Mai d. A. neu beginnende  
zweite Bauernhochschulkurs sich einer noch größeren Beteili-  
gung im Interesse der hohen Ziele erfreuen möchte. Die ganze  
Veranstaltung war umrahmt von verschiedenen von Kursisten  
und einzelnen jungen Damen ausgeführten hübschen Volkstänzen  
und den tönend schön vorgetragenen Chorgesängen des Männerge-  
sangsvereins.

Burthardswalde. Die Hauptversammlung des  
Obstbauvereins verlief sehr harmonisch. Der Vorsitzende,  
Herr Kantor Rehn, begrüßte die Erschienenen und trug den  
Jahresbericht vor. Herr Gutsbes. Odenborfer, Burthardswalde,  
erstattete den Rechnungsbericht und konnte einen großen Kassens-  
bestand melden. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des  
Vorstandes. Nunmehr ergriff der Herr Landwirtschaftsrat  
Pfeiffer das Wort zu seinem Vortrag „Steinobst und seine  
Krankheiten.“ In vorzüglichen klaren Ausführungen bedachte er die  
Schäden an Äpfeln- und Pflaumenpflanzungen auf und gab  
beherzigenswerte Vorschläge. Die Ausführungen des Herrn  
Pfeiffer hätten von recht vielen gehört werden sollen, dann  
könnte in gemeinsamer Arbeit manches gebessert werden. Die  
Ausprache war recht lebhaft und förderte viel Aufklärung. Wei-  
terhin wurde beschloffen, als Bezirksobstbauverein dem Landes-  
obstbauverein beizutreten. Der Verein empfiehlt ferner zur  
Baumpflanze seinen Mitgliedern den pens. Ober-Strassenwärter  
Wichal, Deutschenbora, Bahnhof. Bestellungen vermittelt der  
Vorsitzende.

### Kirchennachrichten Wilsdruff.

Bibelstunde. Donnerstag, den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr  
im Pfarrhaus.

## Sachen und Nachbarschaft

Weihen. (Tierschutzverein.) Der über die Amts-  
hauptmannschaft verbreitete Tierschutzverein zu Weihen hält  
Sonntag, den 22. Februar nachm. 4 Uhr im Kaisergarten zu  
Weihen seine diesjährige Hauptversammlung mit anschließendem  
Stiftungsfest ab. Allen Verkommen nach wird letzteres in Ge-  
stalt eines Familienabends gefeiert, bei dem ein köstlicher Spaa-  
berger Wein zum Einkaufspreis vom Hause verzapft wird. Künst-  
lerische und launige Darbietungen werden den Abend  
schönen. (Bergl. Inf.)

Löhmen. (Töblich verunglückt.) Am Sonnabend  
früh stürzte der 60jährige Schmiedemeister Böhme aus Dorf  
Wehlen, aus der Lohmühle kommend, auf dem Lufwege nach  
Dorf Wehlen aus beträchtlicher Höhe ab und brach das Rückgrat.  
Er wurde tot aufgefunden.

Großhirsberg. (Kreuzottern.) Im hiesigen Forst  
wurde am Sonntag eine Kreuzotter gefangen und getötet. Auch  
aus dem Voglande treffen bereits Meldungen vom Auftreten  
der Kreuzottern ein. Es ist eine große Seltenheit, daß schon  
Mitte Februar die Schlangen zu neuem Leben erwachen.

Lindenberg. (Ein seltener Fund.) Ein  
Schüler fand auf einem hiesigen Felde eine etwa 8 Zentimeter  
lange Tonfigur, die er mit in die Schule brachte, wo festgestellt  
werden konnte, daß es sich um einen sogenannten „Delusator“  
handelt, wie er handwerksmäßig im Mittelalter hergestellt  
wurde. Die Figur ist aus Pfeifenton hergestellt, hat aber eine  
rötliche Farbe angenommen, da sie wahrscheinlich in eisenhalti-  
gem Sande lag. (n. h.)

Plauen. (Schwerer Unfall.) Bei der Zielfahrt  
die am Sonntag von Luerbach aus nach der  
Plauen wurde und an der 35 Kraftwagen und 33  
Personen teilnahmen, verunglückte der Fleischmeister  
aus Plauen, in dessen Wagen seine Tochter, eine  
12jährige und ein Baumeister aus Plauen Platz genommen  
hatten. Der Fahrer selbst den Wagen. Kurz vor Schön-  
berg stürzte ein anderer Wagen überholend, geriet dabei zu weit  
nach links und fuhr an einen Baum. Die Insassen wurden  
herausgeschleudert und Kleider mußte schwerverletzt ins Kran-  
kenhaus nach Plauen gebracht werden. Die anderen Insassen kamen  
mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen ist schwer be-  
schädigt.

Dösch. (Brand.) In der Nacht zum Sonntag brannte  
in Sorngitz das dem Schmiedemeister Goldammer gehörige  
Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Gablonz. (Nach 40 Jahren wiedergefunden.)  
Im Jahre 1884 verlor der Landwirt Ferdinand Breuer in  
Neudorf gleich nach der Hochzeit beim Streumengen im Stalle  
seinen Ehering, mit Namen Emma Engel und Trauungsdatum.  
Alles Suchen war vergebens. Der Ehe waren Kinder beschieden,  
die Jahre bleichten das Haar des Bauern und heute ist der  
Mann 76 Jahre alt. Letzte Woche begab sich der Sohn Ernst  
auf Feld, um bei dem schönen Frühjahrsweiser das Erntegeld zu  
beginnen. Da blühte etwas am Boden. Der Mann hüfte sich und  
hielt — den vor 40 Jahren verlorenen Ehering seines Vaters  
in den Händen. Das alte Ehepaar war tiefgerührt beim Anblicke  
des Goldreifens.

## Bücherchau.

Vom Derschlag meines Volkes. Aus dem Lebensquell zeit-  
genössischer Dichtung schöpft einer Bücherreihe erster Band:  
Walter v. Rolos, Der Mensch und das Welt. Man  
mag es dem Verlag Max Koch, Leipzig und Berlin, Dank wissen,  
daß er es unternommen hat, die edelsten Gaben zeitgenössischer  
Dichtung in einer Bücherreihe zusammenzustellen, und es war ein glück-  
licher Griff mit Edelsteinen aus dem Schosfen Rolos zu beginnen.  
Aus dem Inhalt: Der Vater und das Kind. Der ewige Sieg. Wir  
tragen etwas in uns, das sich nicht beschließen läßt. Das Leben der  
Große. Der Raub. Das Licht in der Dackstube. Die Natur ist  
nicht hart. Der Einzelne muß sich lösen durch die Tat. Und jetzt  
ist nicht das Leben ein. Deutschland. Ein einzig Volk von Brüdern.  
Es lebe die Freiheit. Die Erhebung. Auf der rollenden Erde. Immer  
wieder geht die Sonne auf. Die große Einheit. Was ist der  
Tod? Die Erde zerrt mächtig an uns. Wir alle kennen die Furcht.  
Sie wird Mut durch die Scham voreinander. Sie sollen nur des Ge-  
schicks spotten. Oeder Tod ist der Anfang neuen Lebens. Der Welt-  
freund. Ueber den Menschen. Ausklang. — Karl Bauer zeichnet  
für dieses Werk in charakteristischer Auffassung die Köpfe von Walter  
v. Rolos, dem jungen Goethe, Friedrich dem Großen, Schiller, der  
Königin Luise, dem alten Goethe Kleist und Fichte; Kurt Opiß den  
ornamentalen Buchschmuck, die Initia und Schlussätze. 240 S.  
Halbleinband 7 Mk., Ganzleinenband 8 Mk., Ganzleinenband auf  
Vollpapier, vom Verleger signiert, 30 Mk.

Zweiter Band: „Walter v. Rolos, Der Dichter  
und das Leben.“ Es ist eigentlich eine würdige Ergänzung  
des ersten Bandes. Franz Camillo Mund versteht es ausgezeichnet,  
Werdegang und Wirken des großen Dichters ins rechte Licht zu  
setzen. In vier Abschnitte ist es gegliedert: Jugend (Kinder-  
und Gymnasialjahre, Weimar, Weimar, Kämpf (Ums Menschenum, die  
Freiheit, Den Sternen zu), Reise (Man muß in Schwächen sich  
erschüttern vor den Gezeiten zeigen, Der Roman „Luise“, die  
Menschenpflicht ist nicht Ruhe, Kampf ist sie, Kampf in Einsiedel),  
Bewegung (Auf der vollen Erde, Hügel des Seins, Neue  
Welt). Ein würdiges Belohnung bezeugt das Werk, geeignet, in  
den vielen alten Freunden und Verehrern des Dichters neu zu sam-  
eln. Den Buchschmuck und das Bildnis Walter v. Rolos zeich-  
nete Kurt Opiß.

## Börse - Handel - Wirtschaft

Ämtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar.  
Börsebericht. Die Aufschaltung war allgemein, da man  
augenblickliche politische Lage mit ihren vielen schwebenden  
Fragen für so unklar hält, daß sich daraus leicht inner-  
politische Verwicklungen und womöglich Verdrängungen  
des Wirtschaftslebens ergeben können. Kauforders lagen nur  
locker wenig vor, allerdings hielten sich auch die Abgaben in  
magen Grenzen, so daß bei stillem Geschäft namhafte Kurs-  
schwünge vermieden werden konnten. Auch insbündliche An-  
zeichen waren vernachlässigt. Die Flüssigkeit des Geldmarktes  
hält an, tägliches Geld notierte zu 9 bis 12 %, Monatsgeld  
lag auf 11 bis 14 % an.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02  
bis 20,07; holl. Gulden 168,59—169,01; Dan., 79,45 bis  
79,65; franz. Franc 21,98—22,04; belg., 21,21—21,27;  
Schweiz. 80,75—80,85; Italien 17,26—17,30; Schwed.  
Krone 113,02—113,30; dan. 74,71—74,89; norweg. 63,97  
bis 64,13; tsch. 12,45—12,49.

Getreide- und Strohnulierungen per 50 Kilogr. Erzeugerpreise ab  
narr. Station für den Berliner Markt (in Reichsmark):  
Quadratkorn, drahtgepreßtes Roggenstroh 1,10—1,25, begh.  
pasterstroh 0,85—1,10, begh. Weizenstroh 1,00—1,25, Roggen-  
angstroh 1,25—1,55, bindendengepreßtes Roggen- und Weizen-  
stroh 1,00—1,25, Häcksel 1,30—1,50, handläubliches Heu 2,30 bis  
1,55, gutes Heu 3,30—3,65 Mehligen, lose, 1,80—2,20.

Kartoffelnulierungen je 50 Kilogramm Erzeugerpreise ab  
narr. Volkshausstationen: Spelfelkartoffeln: weiße 2, rote 2,20,  
schlechte 2,60 Markt.

Butternotierung. Die Preisfestsetzung im Verkehr zwischen  
Erzeuger und Großhandel (Kraut- und Gebirge gehen zu Lasten  
des Käufers) war am 17. Februar für 1. Qualität 2,04, für  
2. Qualität 1,90, für abfallende Qualität 1,55 Markt für 1 Pfund.  
Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilo-  
gramm, sonst per 100 Kilogramm.

	17. 2.	16. 2.		17. 2.	16. 2.
Weiz. märk.	250-256	250-256	Weiz. I. Vr.	15,5-16,5	15,6-15,7
pommerscher	—	—	Roggl. I. Vr.	15,5-16,5	15,6-15,7
Roga. märk.	250-253	245-250	Rops	39,0	39,0
pommerscher	—	—	Leinöl	—	—
westpreuß.	—	—	Bitur.-Grb.	27-34	27-34
Nuttergerste	215-210	215-210	II. Speiseerb.	21-22	21-22
Brannerste	25-270	25-275	Nuttererben	11-21	11-21
Valer. märk.	187-193	187-193	Veituch	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
westpreuß.	—	—	Riden	19-20	19-20
Weizenmehl	—	—	Rupin. alte	12,5-14	12,5-14
b. 100 Kil. fr.	—	—	Rupin. neue	15-16,5	15-16,5
Min. br. untl.	—	—	Zetobello	15-17	15-17
Ead. klein	—	—	Rapsölchen	18-18,5	18,2-18,5
Wrt. u. Rot.	34,5-36,7	34,5-37	Veituch	24,0-25	24,5-25
Roggenmehl	—	—	Trodenschel	9,5-9,5	9,5-9,5
b. 100 Kil. fr.	—	—	ow. Juchsch	—	—
Berlin br.	—	—	Toriml. 30,7	9,5-9,6	9,5-9,6
untl. Ead.	34,5-36,7	34,5-37	Kartoffel	20,1-20,4	20,1-20,4

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 18. Februar.

Weizen: 25—25,60; Roggen: 25—25,30; Sommergerste:  
25,50—27; Wintergerste: 21,50—24; Hafer: 18,70—19,50;  
Weizenmehl: 34,50—36,75; Roggenmehl: 34,50—36,75; Weizen-  
kleie 15,50; Roggenkleie 15,50; Raps 39,00.

## Geschäftliches.

Gute Kellame kann in kurzer Zeit eine Ware bekannt  
machen und Kunden werben, diese zu halten vermag aber nur  
die Qualität der Ware. Ist diese erstklassig wie bei der Fein-  
kostmargarine „Schwan im Blauband“, so wird die Kellame  
dauernden Erfolg haben. Die Vorzüge der Blauband-Margarine  
sind mannigfaltig. Sie hat ein feines Aroma, einen reinen, frei-  
schen Geschmack und ist zum Kochen und für den Gebrauch in  
der Küche gleichermaßen geeignet. Dabei billig und sparlos im  
Verbrauch. Beim Einkauf von je einem Pfund Blauband-  
Margarine erhalten Sie unentgeltlich die farbig illustrierte Zeit-  
schrift „Die Blaubandwoche“.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankün-  
dung der Fa. mod. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg,  
über ihr in vielen Tausenden von Fällen bewährtes Nerven-  
mittel „Nervolin“ bei, auf welche unsere Leser hiermit ganz  
besonders hinweisen. Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich  
in jedem Fall empfehlen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für die  
Verleger und Drucker: Arthur Schumacher, sämtlich in Wilsdruff.

# Dresdner Kurse vom 17. Februar 1925.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Vangefellschafts-Aktien.

Papier-, Papierf.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.

Festverzinsliche Werte.				Bank-, Transport- und Vangefellschafts-Aktien.				Papier-, Papierf.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.			
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
1 Reichsanl. m	1,85	1,81	4 Chemn. m	6,0	6,0	Alig. De. Cred.-A.	3,7	3,75	Dresdn. Hdl.-Bl.	0,87	0,87
1/2 do. m	1,04	1,04	3 1/2 Plauen m	6,0	6,0	Bank f. Braund.	2,12	2,125	Sächsische Bank	67,5	69,0
1 do. m	0,99	0,97	4 Dres. Grdr.-Pfd.	—	—	Com.-u. Privatbl.	6,5	6,625	D. Ch.-Betr.-Ges.	—	—
5 Kriegsanl. m	0,70	0,76	4 1/2 do.	5,6	5,625	Darmstädter Bank	13,4	13,125	S.-B. Dampfsch.	3,25	3,25
do. Zwangsanl.	0,0088	0,0088	4 do. Grdrbr	5,6	5,625	Deutsche Bank	12,25	12,25	Sg. Abfch.-Ges.	3,25	3,25
1/2 Vari.-Schäpe	0,64	0,655	3 Sächs. Ko.-Kr. Br.	0,31	0,36	Disconto.Ges.	122,75	122,5	Bankf. H. Dresd.	33,5	34,0
1 Schuggeb.	6,4	6,5	4 do. Pfdbr.	6,48	6,48	Dresdner Bank	117,0	116,5			
1 Spar-Präm.-Anl.	0,49	0,63	3 Pdv. Pfdbr. m	16,7	16,7						
1 Sächs. Rente m	1,08	1,08	3 1/2 do. m	17,0	17,1						
			4 do. m	1,9	1,9						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						
			3 Pdv. Krdrbr. m	11,0	—						
			4 do. m	—	—						

Die Lieb ist Lieb.

Die Lieb ist Lieb, und wenn sie mich entzückt,  
In Himmelsluft, ihr sterb ich im Entzücken.  
Die Lieb ist Lieb, und wenn sie mich zerbrüht  
In Todesqual, ihr lauch ich im Zerbrühen.  
Die Lieb ist Lieb und ihre Ketten schmücht,  
Es soll dafür kein Königsband mich schmüden.  
Die Lieb ist Lieb, und wenn mich nun beglückt  
Ihr Weib, was brauch ich Lust, mich zu beglücken.  
Friedrich Rückert.

Aufwertung der Sparkassenguthaben.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.  
Durch staatliche Maßnahmen wurde die Entwertung des deutschen Geldes, die sich schon während des Krieges angebahnt hatte, ins Ungemessene gesteigert; durch staatliche Maßnahmen müssen daher die schweren Mißstände und Ungerechtigkeiten nach Möglichkeit beseitigt und weit gemacht werden, die die furchtbare Inflation zur Folge gehabt hat. Dieser Pflicht ist der Staat (das Reich) zu nächst hinsichtlich der Stabilisierung der Währung nachgekommen. Lange aber haben sich die zuständigen Stellen dagegen gesträubt, die Bürger bei Wahrung ihrer privaten Interessen zu schützen. Das Drängen der öffentlichen Meinung blieb erfolglos; erst als das Reichsgericht die Aufwertung der Schuldforderungen, die im Nichts zerfallen waren, dem Grundsatz nach als berechtigt anerkannte, entschloß man sich, auch auf diesem Gebiete von Reichs wegen einzugreifen. In der dritten Steuernotverordnung wurden auch diese Verhältnisse vorläufig geregelt, vorläufig und — lächerlich! Es liegt im Wesen der Inflation, daß die Schuldner aus ihr Vorteil ziehen, den Gläubigern Verluste erwachsen. So ist es gekommen, daß sich bei uns manch ein Schuldner finanziell ganz gesund machen konnte, während zahlreich Gläubiger völlig verarmten. Es ist eine weitverbreitete aber durchaus falsche Vorstellung, daß Gläubiger in der Regel reich begüterte Menschen seien; man denkt nicht daran, daß jeder Gläubiger wird, der sein Geld in Staatspapieren oder sonst irgendwie zinsbringend anlegt. Die große Menge derer gehört dazu, denen immer nur geringe Mittel zur Verfügung standen und die das bis heute noch hatten, wenn auch ohne großen Gewinn, wenigstens mit der Sicherheit vor Verlust zu verwalten wollten. Von diesen trugen diejenigen, die am allerwenigsten besaßen, ihr Geld zur Sparkasse, weil dort die kleinsten Beträge angenommen wurden. Gerade sie aber kommen in der Steuernotverordnung besonders schlecht weg. Zugestanden muß werden, daß die Sparkassen selbst zum großen Teil die bei ihnen eingezahlten Gelder so angelegt haben, anlegen mußten, daß sie wertlos geworden sind, in Anleihepapieren und Hypotheken. Immerhin wären manche, namentlich unter Heranziehung der Garantien (meist kommunale Körperschaften), schon heute in der Lage, ihren kleinen Gläubigern etwas zu kommen zu lassen. Sie wollen es auch, aber sie dürfen nicht so, wie sie wollen; sie haben sich in eigener Schlingensackelung. Als das oben erwähnte reichsgerichtliche Urteil zugunsten der Aufwertung bekannt wurde, beeilte sich der

Verband deutscher Sparkassen, in einer Eingabe an die Regierung zu fordern, daß durch Gesetz die Verpflichtung der Sparkassen zur Aufwertung der Spareinlagen entweder aufgehoben oder wenigstens durch feste Regeln umgrenzt werde. Das rächt sich jetzt.  
Hier ist einmal die Stadt Berlin mit gutem Beispiel vorangegangen. Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat den Berliner Sparkassen 5 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt, um die Einlegern, soweit sie 65 Jahre alt sind, Vorschüsse auf die doch einmal kommende Aufwertung zu zahlen. Sie sollten 10 % der Guthaben, aber im Höchstsfall nicht mehr als 100 Goldmark beitragen. Das war, wenn nicht viel, so doch ein Anfang. Nun entschlossen sich andere preussische Sparkassen dazu, in ähnlicher Weise vorzugehen. Allein sie wurden daran durch die vorgeordnete Behörde, das Ministerium des Innern, gehindert. Pflichtgemäß! Denn die Durchführungsbestimmungen zur Steuernotverordnung schreiben vor, daß die Sparkassen nicht von sich aus die Aufwertung regeln dürfen, sondern daß ein Treuhänder ernannt wird, dem die Bildung und Verteilung der Teilungssumme obliegt.  
Jetzt ist endlich ein Reichsgesetz, nicht wieder eine Verordnung, zur Regelung der ganzen Aufwertungsfrage angeklagt. Es wäre dringend zu wünschen, daß in ihm die kleinen Sparter, soweit es irgend geht, zu ihrem Rechte kommen, daß für sie nicht ein Maximum, sondern ein Minimum der Aufwertung festgelegt wird. Das erfordert sowohl die soziale Gerechtigkeit als auch das Interesse der Allgemeinheit an der Stärkung des Spartriebes im Volke und an einer gesunden laufenden Kapitalbildung.

Deutscher Reichstag.

(26. Sitzung.) Ob. Berlin, 17. Februar.  
Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Etats des Reichsverkehrsministeriums fort. Der Ausschuh forderte weiter den Entwurf eines Reichswasserstraßengesetzes. Ferner ersuchte er die Reichsregierung, der Entwicklung des Kraftwagenverkehrs besondere Beachtung zu schenken und jedem Versuch der Reichsbahn, diese Entwicklung im Interesse der Ausnutzung des Eisenbahnmonopols zu hindern, entgegenzutreten. Weiter sollen die Bahnhofsgebäude von Schund- und Schmutzlitteratur gesäubert werden.  
Abg. Schumann (Soz.) begrüßte die vom Reichsverkehrsministerium in Aussicht gestellte Großzügigkeit in der Befassung des deutschen Verkehrsweßers. Dem Luftverkehr müsse jede Förderung zuteil werden. Er verlangte dann weiter die unblutige Fertigstellung des Mittelstandes.  
Abg. Koch-Düffeldorf (Dn.) hatte lebhaftes Bedenken, ob das neue internationale Regime bei der Reichsbahngesellschaft auch die deutschen Wirtschaftsinteressen ausreichend berücksichtigen werde. Das neue Programm für die neue Verordnung der Betriebsverwaltung gebe zu den größten Bedenken Anlaß. Die Missanwendungen der Reichsbahngesellschaft an ihre leitenden Beamten haben in der ganzen Öffentlichkeit Enttäuschung hervorgerufen.  
Abg. Groß (Dn.) begrüßte die durch den Staatsvertrag auf dem Gebiete der Wasserstraßen erzielte größere Einheitlichkeit, hielt aber eine gewisse Selbständigkeit der Einzelstaaten besonders bei der Ausnutzung der Wasserstraßen für notwendig. Zum Schluß meinte der Redner, es sei ein Skandal, daß man die treuen Ruhebeamten abgebaut hätte.  
Reichsverkehrsminister Knoke erklärte sich bereit, die vorgebrachten Beschwerden sorgfältig nachzuprüfen.  
Abg. Dr. Wildemeister (D. V.) stellte als ernüchterte Meinung des Reichstages fest, daß das Verkehrsministerium erhalten werden müsse. Er wolle eine Umgrenzung der Befugnisse der Reichsbahngesellschaft. Eine Monopolisierung des Verkehrsweßers durch die Reichsbahn sei nicht zulässig.  
Abg. Schütz (Stomm.) kritisierte scharf die hohen Gehälter der Eisenbahnbeamten.

Amerikanischer Kredit für die Landwirtschaft

Günstige Verhandlungen in New York.  
Die Deutsche Rentenbank steht mit New York in vorläufig noch unverbindlichen Besprechungen über Ausnahmefälle eines Kredits, dessen Höhe von New Yorker Blättern mit 100 Millionen Dollar beziffert wird. Nachdem in den letzten Wochen deutsche Hypothekendarlehen mehrfach vergeblich versucht haben, Anleihen in den Vereinigten Staaten unterzubringen, haben New Yorker Bankiers zu verstehen gegeben, daß sie Verhandlungen über eine Sammelanleihe mit einem deutschen Zentralinstitut nicht ungern sehen würden. Daraufhin haben mehrfach Besprechungen mit ausländischen Bankengruppen über die Möglichkeit einer größeren Anleihe stattgefunden, die durch die Hypothekendarlehen und Realkreditinstitute an die Landwirtschaft weitergeleitet werden soll. Die Anleihe, die durch Pfandbriefe oder Hypotheken dieser Institute gedeckt sein soll, dürfte im Währungsinteresse nur produktionsfördernden Zwecken dienen.

Prozeß gegen die deutsche Escheka.

(Zweiter Tag.) § Leipzig, 17. Februar.  
Die Vernehmung des Angeklagten Neumann ist noch immer nicht beendet, und noch immer steht das Vorgehen der Terrorgruppe gegen Engel gegen die Erröderung. Aber die „Beobachtung“ des württembergischen Kriminaloberwachmeisters Schlotter, der als einer der „gefährlichsten Kommunistenresser“ galt und deshalb in der bekanntesten Weise „erledigt“ werden sollte, entpuppte sich eine lange Kontroverse, in die auch andere Angeklagte eingriffen, indem sie wechselseitig Neumanns Angaben richtigstellten. Neumann legte Wert auf die Feststellung, daß er einmal den Angeklagten Margies und Voegge gegenüber geäußert habe, daß die Kommunisten Teile Nordorganisation seien, sondern eine politische Organisation, die nur solche Leute erzeuge, welche nachweislich ihre politischen Feinde seien. Es seien wiederholt falsche, unausführbare Aufträge gegeben worden. So habe sich z. B. herausgestellt, daß Jauch in Heidelberg, der als Spigel abgetan werden sollte, kein Spigel war. Unangeführt weil er unausführbar zu sein schien; blieb auch so.  
Nordpolen gegen den Minister Holz,

dem Neumann und andere Gruppenleiter in Stuttgart nachspürten, ohne sich seiner zwecks „Erledigung“ bemächtigen zu können. Neumann gab schließlich die Sache auf, weil er es für zwecklos hielt, sich so lange mit einer einzigen Person zu beschäftigen. Aus ähnlichen Gründen konnte auch aus der Beseitigung des Spigels Wegel nichts werden. Wegel wurde von denen, welche gegen ihn ausgesandt worden waren, nie angetroffen. Die Terrorleute hatten sich für die geplante Wortat mit Totschlägern und Rasiermessern, mit denen dem Wegel die Schläger durchschnitten werden sollte, ausgerüstet. Auch Bombenwurf war nicht direkt ausgeschlossen. Aber, wie gesagt, es blieb bei der bösen Absicht. Neumann hatte aber seine gesamte Tätigkeit in Stuttgart einen Bericht verfaßt, der durch Wörner an die Berliner Zentrale gebracht werden sollte. Er wird hervorgehoben, daß Neumann den Bericht einem anderen Genossen in die Feder diktieren ließ, und der Angeklagte Voegge erzählt unter großer Heiterkeit, daß der „Diktator“ dabei wie Caesar mit den Händen in den Hosentaschen auf und ab gegangen sei. Um dieses Verbrechen wissen kommt es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern und dem Vorsitzenden. Es wurde von der Verteidigung gefragt, ob Neumann, der bei seiner Verhaftung den Bericht bei sich hatte, nicht gewußt habe, daß nach den Beschlüssen der Parteiorganisation kein Parteimitglied Schriftstücke dieser Art, durch die die Partei belassen werden konnte, bei sich tragen dürfe. Bei der Verantwortung dieser Frage und anderer Fragen, die sich daran knüpfen, geriet Neumann in Verlegenheit, so daß zweimal der Vorsitzende ein-

Die drei schönen Bernhausens.

Scheuen sie aber auch nicht! Gisela und Anneliese.  
Aber die elegante Thora?  
Gerade deren Beispiel würde Gisela unbedingt abschrecken, eine Ehe ohne Liebe zu schließen! Du sehest halt gesagt, daß Thora Hofemann einen wenig glücklichen Ausbruch im Gesicht hat, immer kalt und ernst.  
Aber Mr. Foz ist nicht so wie der dicke, eingebildete Kommerzienrat! Er ist der Sohn von Paras bester Freunde — eigentlich waren wir für einander bestimmt! Und was kann Gisela noch erwarten? Die Jüngste ist sie auch nicht mehr. Ein Offizier, wenn er nicht sehr reich ist, heiratet sie nicht. Sie ist sehr klug also wird sie schon zugreifen!  
Sie ist eine zu ehrlich empfindende Natur, als daß sie sich verlaufen könnte.  
Mißtrauisch sah Bibiane auf den Gatten. Bena du so hoch von ihr denkst, warum hast du sie denn nicht geheiratet? fragte sie herausfordernd.  
Er unterdrückte die heftige Antwort, die ihm auf der Zunge lag.  
Sein Schweigen reizte sie. Ich habe Gisela einmal gefragt — damals im Sommer, als ich bei ihr in Bernhausen war — ob sie Interesse für dich habe. Sie sagte kurz und kalt: nein!  
Deine Kombinationen sind sehr müßig!  
Aber du — du liebst sie doch!  
Sie glaubte selbst nicht, was sie sagte, sie wollte nur seinen Widerspruch, wollte ein süßliches Bekenntnis seiner Liebe hören.  
Statt dessen sagte er abweisend: Wenn du davon überzeugt bist, warum ladest du sie in dein Haus?  
Vielleicht, weil ich dich beobachten will.  
Drohend blickte es in seinen Augen auf, und im Born bester seine Stimme. Schäm dich, Bibiane, eine solche Bestimmung zu zeigen. Die Antwort darauf läßt du mir wohl. Und sobald Gräfin Bernhausen wieder als Gast bei dir ist, werde ich das Haus verlassen!  
Er verneigte sich kurz, und ohne ihr die Hand zu geben, ging er.  
Ihr hysterisches Weinen, das in eine Art Schreikampf überging, ließ ihn kalt. Er hörte sie mit den Füßen stampfen, hörte eine Lase strrend auf dem Fußboden zerbrechen.  
Mr. Foz sah seine schlanke, schöne Begleiterin von der Seite an. Ihr feines Profil entzückte ihn ebenso wie das goldbraune Haar, das sich um die kleinen Ohrenschalen legte. Sie würde unter seinen Knospenarbeiten die größte sein, und sie würde, wie keine andere, in

ein Haus passen. Sein ruhiges Herz schlug immer höher; er räusperte sich und rühte an seinem Halskragen. „Gräfin Bernhausen,“ begann er stöckend. „Sie sind mir sehr sympathisch!“  
Sie lächelte. „Es ist mir eine Freude, das zu hören.“  
„Ich hoffe, daß ich es Ihnen auch bin.“  
„Gewiß, Mr. Foz.“  
„Glauben Sie, daß aus Sympathie auch Liebe entstehen kann?“  
„Warum nicht, Mr. Foz!“  
„Sie haben gehört, daß ich eine Frau suche.“  
„Ja, und ich wünsche Ihnen viel Glück dazu. Mögen Sie die Richtige finden.“  
„Ich habe sie schon gefunden! — Sie geht neben mir!“  
Gisela war doch ein wenig verblüfft. „O, Mr. Foz, die die neben Ihnen geht, weiß wohl die Ehre zu schätzen, die für sie in Ihrer Meinung liegt, aber sie kann doch nicht Ihre Frau werden. Sie möchte ihre einame Mutter nicht verlassen.“  
„Die Mutter würden wir mitnehmen. Die Mutter ist mir sympathisch, die eine solche Tochter hat.“  
„Mr. Foz, ich danke Ihnen, aber ich kann nicht.“  
„Warum nicht? Ich werde Ihnen jeden Wunsch erfüllen. Ich bin in der Lage, es zu tun.“  
„Wenn ich Sie liebte, wäre es mir gleich, ob Sie reich oder arm sind.“  
„Können Sie nicht lernen, mich zu lieben? Ich bin Ihnen jetzt noch zu fremd, aber —“  
Sie hörte in dem leisen Wehen seiner Stimme eine lebendige Bitte. „Das ist es nicht! Ich kann Sie nicht lieben, weil mein Herz nicht mehr frei ist. Aber meine Liebe ist ausichtslos, und darum ist es mein Schicksal, ein'am durchs Leben zu gehen. Ich will Sie nicht betrügen, Mr. Foz. Es wäre kein richtiges Geschäft, kein Tausch — Sie wollen mir alles geben — und ich könnte Ihnen dafür gar nichts bieten.“ Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Verzeihen Sie, daß ich Ihnen wehtun mußte.“  
Er hielt die Hand fest in der seinen und brühte sie heftig. Bläß geworden, starrte er in Giselas Gesicht, murmelte einige undeutliche Worte, wandte sich dann um und ging mit langen Schritten davon.  
Achtzehntes Kapitel.  
Doktor Heimrod warf einen überraschten Blick auf die hohe Gestalt, die in seinem Sprechzimmer vor ihm stand und ihn an Größe beinahe erreichte. So hatte er sich die neue Hausdame doch nicht vorgestellt. Er schob ihr einen Stuhl hin.  
„Bitte, nehmen Sie Platz! — Also, wie ich Ihnen schon schrieb: die Leitung des Haushaltes liegt in Ihren Händen. Zur Unterstützung haben Sie eine Köchin und ein Zimmermädchen. In der Hauptsache soll

zwei zurjorge meinem Töchterchen gelten, daß die Mutter einbühen muß. Ich selbst habe wenig Zeit, mich meiner Kle zu widmen. Das sein empfindende und gut veranlagte Kind leidet sehr darunter. Ich hoffe, es wird Ihnen gelingen, ihm ein wenig darüber hinwegzutun.“  
„Ich werde mich bemühen, Ihren Wünschen gerecht zu werden, Herr Doktor!“  
In weichen Tönen schlug die Stimme der Dame an sein Ohr. Der vielbeschäftigte Arzt erhob sich. „Zeit soll ihm Sie begrüßen, und Sie werden sich dann ein wenig orientieren wollen.“  
Er öffnete eine Tür seines Sprechzimmers, ließ ihr den Vortritt in den danebenliegenden Salon, den er durchschritt, um eine andere Tür zu öffnen, die in das Wohnzimmer führte. Ein etwa neunjähriges, zartgliedriges Mädchen saß im Erler an dem großen, mit bunten Scheiben verkleideten Fenster, eifrig in einem Märchenbuch lesend.  
Mit einem Freundenschein sprang das Kind auf den stattlichen, blondhaarigen Mann zu. „Papa!“  
Er strich zärtlich über die blonden, lockigen Haare seines Töchterchens. „Ihre, hier bringe ich dir das neue Märchen. das sich mehr um dich kümmern kann als dein Vater. Sei ihr recht gehoriam!“  
Während schaute die Kleine auf die schlanke Mädchengestalt. Ach, das war also wieder eine Neue — die Biederle nun schon in dem Jahr, seit die Mutter tot war!  
Sie nickte mit einem verschlossenen Gesichtsausdruck, der dem weichen Kindergesichtchen ein allkluges Aussehen gab.  
„Dann noch eins, Miel! Hab' ich dir nicht vorher erst verboten, hier bei der ungünstigen Beleuchtung zu lesen? Willst du dir die Augen verderben?“  
„Ich, ich wollte nicht mehr, was ich tun sollte! Mit den Schulaufgaben bin ich fertig, und auf dem Klavier konnte ich noch nicht üben, da noch Patienten im Parzizimmer sahen!“  
„Du kleine Esoterale hast immer Entschuldigungen! — Nicht wahr, Fräulein, Sie geben darauf acht, daß ihm nicht zu viel liest. Es ist ihre Leidenschaft!“ — er klopfte dem Kind die Wangen. „Sei brav, Kleineschen! Ich gehe jetzt und werde um halb sieben mit dir Abendbrot essen.“  
Mit einem kurzen, freundlichen Kopfschütteln verabschiedete sich der Hausherr von der neuen Hausdame und ging zurück in sein Sprechzimmer.  
Die sah sich um. Der große Raum war mit gediegener Pracht eingerichtet. Schwere geschmückte Eichenmöbel standen an den Wänden, die zur Hälfte mit dunkelrotem Stoff bepannt, zur Hälfte gefastet waren. (Fortsetzung folgt.)

... und die Antwort beantwortet. Dagegen ergehen die wer-  
diger Protest und verlangen einen Gerichtsbeschluss.  
Der Beschluß lautet, daß der Beschuldigte berechtigt gewesen sei,  
so zu handeln, wie er gehandelt habe. Daran schließt sich  
sodort ein  
neuer Zusammenstoß,  
diesmal zwischen den Verteidigern und dem Reichs-  
anwalt Dr. Neumann, und zwar aus genau denselben  
Gründen. Die Verteidiger beantragen, daß der Reichsanwalt  
auf eine an Neumann gerichtete Frage dem Angeklagten die  
Antwort in den Mund gelegt habe, aber der Vor-  
sitzende erklärt diesen Vorstoß gegen den Reichsanwalt für un-  
begründet. Es kommen dann Neumanns Geldber-  
rätsinnisse zur Sprache. Neumann betont, daß er das Geld,  
das ihm zur Verfügung stand, immer durch „Helmut“ er-  
halten habe.

#### Verhaftung des Kommunisten Pief.

In Stuttgart soll eine Anzahl bekannter Kommunisten,  
die an einer kommunistischen Konferenz teilnahmen, darunter  
der im Tillyprozeß als Mitglied des „Fünferkomitees“ ge-  
nannte Abgeordnete Pief, verhaftet worden sein.  
Unter den Verhafteten soll sich auch der bayerische Land-  
tagsabgeordnete Schläffer befinden. Die bayerische  
Abgeordnete Assenbrenner habe sich, so heißt es, der  
Verhaftung im letzten Augenblick entzogen.

### Um Barmat und Kutischer.

Berlin, 17. Februar.

Der Berliner Polizeipräsident Richter, gegen den  
vor einigen Tagen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet  
worden ist, ist nunmehr in den einstweiligen Ruhestand  
versetzt worden.

Rechtsanwalt Dr. Engelbert, der Verteidiger  
Kutischer, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nach-  
dem er eine Kaution von 50 000 Mark hinterlegt hat.

Auch Ministerialdirektor Raug, der vor sieben  
Wochen in der Barmat-Affäre unter dem Verdacht des  
versuchten Betruges und der Bestechung verhaftet worden  
war, ist gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark  
aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Der Zentrumsabgeordnete Lange-Segermann  
hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt, um  
dem Staatsanwalt die Möglichkeit zu geben, Anklage  
gegen ihn zu erheben.

### Die Wirkung der neuen Kriegsgase.

Erläuterungen eines amerikanischen Generals.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus  
Washington erklärte General Fries, der Direktor der  
chemischen Abteilung des Kriegsministeriums, vor dem  
Luftschiffahrtsausschuß des Abgeordnetenhauses, daß die  
Wirkungskraft der neuen Gase seit dem Kriege um das  
50fache zugenommen habe. Unter dem Widerspruch  
der Flugzeugfachverständigen fügte er hinzu, daß die neuen  
Gase in einem künftigen Kriege Flugzeuge als Ver-  
teidigungsmittel unwirksam machen würden.

### Politische Rundschau

#### Verhaftungen im besetzten Gebiet.

In den letzten Tagen sind in verschiedenen Städten,  
namentlich in Düsseldorf und Bochum von den Franzosen  
zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Insgesamt  
dürfte es sich um 32 Personen handeln, denen von  
seiten der Franzosen Beteiligung an unzulässigen Organi-  
sationen vorgeworfen wird. Sämtliche Verhafteten befinden  
sich in Einzelhaft, Anträge auf Haftentlassung sind ge-  
stellt worden. Es wurde diesen Anträgen indessen nur in  
sehr wenigen Fällen entsprochen.

#### Der Reichslandbund an Hindenburg.

Vor dem Schluß des Reichslandbundtages fand die  
Bund an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgen-  
des Fuldigungstelegramm: „Der Reichslandbund entbietet  
anlässlich des 5. Reichslandbundtages seinem ruhmreichen  
Ehrenpräsidenten ehrfurchtsvolle Grüße.“

#### Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Die deutsche Delegation, die demnächst nach Moskau  
reist, um die vor Weihnachten unterbrochenen Handels-  
vertragsverhandlungen fortzuführen, wird mit der Sowjet-  
regierung über den Gesamtkomplex der noch ungelösten  
Fragen zu verhandeln haben. Vor allem werden sich die  
Verhandlungen auf das Wirtschaftsabkommen und das  
Niederlassungsabkommen erstrecken.

#### Lord d'Abernon über den deutsch-englischen Handel.

Anlässlich der Eröffnung der britischen Handelskam-  
mer in Hamburg hielt der englische Botschafter in Berlin,  
Lord d'Abernon, eine Rede, in der er besonders auf  
die deutsch-englischen Handelsbeziehungen zu sprechen kam.  
Der Botschafter betonte, daß er fest auf die gute Aus-  
wirkung des deutsch-englischen Handelsvertrages ver-  
traue. Wenn seine Bestimmungen auf beiden Seiten mit  
Ehre und Glauben mit Tatkraft und mit größerer Rücksicht  
auf die Interessen der Allgemeinheit als auf die des ein-  
zelnen durchgeführt würden, so werde seiner Überzeugung  
nach eine Zeit beginnen, in welcher der Handel zwischen  
Deutschland und England seine früheren Höchst-  
leistungen überholen würde zum gegenseitigen  
Vorteil beider Länder.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin. Ministerialrat Roebner wurde zum Mitglied  
der Generaldirektion der Seehandlung ernannt.

Berlin. Eine Kolonialausstellung wird in der  
Reichshauptstadt vom 31. März bis 5. April veranstaltet  
werden, die ein Bild von den Reiseresultaten der ehemaligen  
deutschen Kolonien geben soll.

Paris. „Journale Industrielle“ meldet aus Brüssel, daß die  
französisch-belgischen Wirtschaftsverhand-  
lungen wieder begonnen haben. Den belgischen Unter-  
händler steht ein luxemburgischer Delegierter zur Seite.

London. Der König ist an einer Hebriden-Erklärung  
erkrankt, so daß er nicht in der Lage sein wird, in den  
nächsten Tagen seinen öffentlichen Verpflichtungen nachzu-  
kommen.

Rom. Wegen einer leichten Unpäßlichkeit muß Waf-  
sini auf ärztlichen Rat einige Tage den Geschäften fern-  
bleiben.

Helsingfors. Der von den Sanbbändlern aufgestellte Kan-  
didat Dr. Helander wurde zum neuen Präsidenten von  
Finland gewählt.

### Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournalisten.)

#### Deutschnationale Führer.

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen  
Volkspartei ist die stärkste der bürgerlichen Gruppen  
im Reichstag. Sie weist insgesamt 111 Mitglieder auf.  
Darunter sind zwei Säule, Herr Seidler von den Vater-  
ländischen Verbänden und Herr Sachs von den Na-  
tionalliberalen in Bayern. Die Fraktion zählt fünf  
Frauen in ihren Reihen und ist im übrigen aus Ver-  
tretern aller Berufsklassen zusammengesetzt.

#### Reichsminister des Innern Schiele.

Auf der Ministerbank sitzt neben dem Außenminis-  
ter der Verwaltung des Reichsministeriums des Innern Herr  
Schiele, den das Vertrauen seiner Fraktionsfreunde auf  
diesen Posten gebracht hat. Herr Martin Schiele ist  
Nittergutsbesitzer und Fabrikant in Neu-Schöllene bei  
Nathow, dort in seinem Kreise seit Jahrzehnten in  
vielen Ämtern und Würden tätig. Er gehörte schon dem  
Kriegsreichstag an, behandelte aber in jener Zeit nur  
landwirtschaftliche Fragen und trat weniger hervor. Er  
zog dann in die Nationalversammlung ein und lenkte schon  
damals die Blicke auf sich. Im letzten und vorigen Reichs-  
tag trat er immer mehr in den Vordergrund. Er vertrat  
seine Fraktion bei den unendlich schwierigen Verhand-  
lungen anlässlich der letzten Regierungskrisen und wurde  
schließlich auch zum Fraktionsvorsitzenden ernannt. Er be-  
zieht aber nicht lange dieses Amt, sondern hielt dann  
seinen Einzug in die Wilhelmstraße, wo er das einfluss-  
reiche Ministerium des Innern verwaltet. Herr Schiele ist  
ein gewandter und aufrichtiger Mann, der ohne diplomati-  
sche Anlässe seinen Weg geht und dessen Wort auch von  
den politischen Gegnern geachtet wird. Er spricht gerade  
heraus und volkstümlich und findet das Ohr des Hauses.  
Preussischer Finanzminister a. D. Hergt.

Der Vorgänger Schieles als Fraktionsführer war der  
Abgeordnete Hergt, der in Raumburg geboren wurde  
und eine lange Beamtenlaufbahn hinter sich hat. In den  
Kriegsjahren 1917-1918 war er preussischer Finanzminis-  
ter und hat in diesen schwierigen Tagen seinen Mann ge-  
standen. Nach der Umwälzung wandte er sich ganz der  
Politik zu, wurde Parteivorsitzender der neu gegründeten  
Deutschnationalen Volkspartei, und ersetzte nun eine  
einstufige Tätigkeit. Er lag dauernd auf der Eisenbahn, um  
in allen Teilen des Reiches Vorträge zu halten. Seine  
Schwäche etwas nervöse Gestalt wurde bald eine typische  
Versammlungsfigur. Hergt spricht außerordentlich schnell  
und ist infolgedessen der Schreden der Reichstagssteno-  
graphen. Er spricht häufig, aber scharf pointiert und weiß  
sich besonders mit lästigen Zwischenrufern schnell ausein-  
zusetzen. Zurzeit hat er die Leitung der Fraktion  
dem Grafen Westarp abgetreten.

#### Fraktionsvorsitzender Graf v. Westarp.

Er ist Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., in vielem ge-  
rade das Gegenteil von Hergt. Er spricht außerordentlich  
ruhig und gemessen. Wenn seine breite, gedrungene Er-  
scheinung am Rednerpult steht, dann kann nichts ihn in  
Verlegenheit bringen. Wenn die Stürme noch so sehr durch  
das Haus brausen, dieser Redner bleibt fast und ruhig.  
Graf Westarp ist ein alter Parlamentarier, der früher  
einen halbpolschen westpreussischen Wahlkreis vertrat,  
den er stets erst mühsam in der Stichwahl erkämpfen  
musste. Westarp gehört zu der alten konservativen Gruppe  
der Partei und arbeitet eifrig an der Kreuzzeitung mit.  
Abgeordneter Schulz-Bromberg.

Der Geschäftsordnungssprecher der Fraktion ist der  
alte Landgerichtsdirektor Schulz-Bromberg, der  
einst als Vizepräsident des Reichstags war und die Ge-  
schäftsordnung in- und auswendig kennt. Er erscheint  
immer auf dem Plan, wenn es brenzlich zu werden  
beginnt, wenn die Tagesordnung geändert werden soll oder  
irgendeine Partei besondere Wünsche auf dem Herzen hat.  
Abgeordneter Schulz vertrat früher den Wahlkreis Brom-  
berg. Bromberg ist leider nicht mehr deutsches Land, aber  
Herr Schulz wird weiter Schulz-Bromberg genannt zur  
Erinnerung an altes deutsches Besitztum.

#### Großadmiral v. Tirpitz.

Ganz in der Nähe des Abgeordneten Schulz sitzt der  
Großadmiral v. Tirpitz. Würdig streift er seinen  
langen, weißen, sorgfältig gepflegten Vollbart. Mit  
langen Augen verfolgt er die manchmal nicht gerade sehr  
kurzweiligen Debatten. Bei wichtigen Anlässen fehlt er nie,  
und er ist stets als alter Marinemann pünktlich zur Stelle.  
Als in der ersten Sitzung sein Name aufgerufen wurde, er-  
hoben die Kommunisten lärmendes Geschrei, nun aber  
haben sie sich daran gewöhnt, so daß der ehemalige  
Flottenführer still und ohne Aufsehen zu erregen seinen  
Weg geht. Man weiß aus seiner Zeit als Staatssekretär  
des Marineamtes, daß er ein Meister der Rede ist. Man  
kann auf seine erste Reichstagsrede daher gespannt sein.

#### Der frühere Reichstagspräsident Wallraf.

An die Grandseigneurs verklungener Epochen er-  
innert der frühere Reichstagspräsident Wallraf. Er  
war in den Jahren von 1907-17 Oberbürgermeister von  
Aöln, dann Staatssekretär des Innern und von 1917-18  
preussischer Staatsminister. Auch dem Herrenhause hat  
er angehört. Als Reichstagspräsident hatte Herr Wallraf  
den schwierigen Rat-Reichstag zu meistern. Die Wogen  
der Opposition schlugen hoch in diesem Parlament. Wallraf  
aber ließ sich nicht beirren und wies den Heißspornen  
den Weg.

#### Fürst Otto von Bismarck.

Schließlich sei noch einer der Jüngsten des Hauses,  
der jugendliche Fürst Otto von Bismarck, er-  
wähnt, der die große schwarze Hornbrille trägt, die wir  
den Chinesen abgesehen haben. Fürst Otto von Bismarck  
sitzt ganz in der Nähe des Regierungssitzes, den einst sein  
großer Großvater eingenommen hat. Er ist noch ganz jung  
im politischen Leben, hat aber schon auf deutschnationalen  
Parteitagen das Wort ergriffen. Im Reichstag hat er sich  
noch nicht besonders bemerkbar gemacht. Er ist aber  
eifriger Besucher der Sitzungen und wird noch gern von  
den Photographen auf der Platte festgehalten, wenn er am  
Reichstagsportal erscheint.

### Die rote Armee und die Zeitung „Krasnaja Zwesda“.

„Pravda“ vom 3. 1. bringt nachstehende Ausführung  
des Genossen Babnow: Die Frage eines zentralen Militär-  
blattes ist nicht neu und wird schon seit dem Bestehen der  
Roten Armee erörtert, die Lösung der Frage ist jedoch erst  
mit dem Beginn des Jahres 1924 gekommen. Dieser Zeit-  
punkt ist schon deshalb wichtig, weil er die Zeit des Bürger-  
krieges von dem mit dem Jahre 1924 beginnenden Aufbau  
der Roten Armee abgrenzt. Die Armee hat im verfloßenen  
Jahre eine feste Organisation erhalten — ist an die prak-  
tische Bildung einer Reihe von Fragen betreffend die  
militärische Technik, die militärischen Übungen und des  
Kriegswesens überhaupt geschritten. In einer solchen Zeit  
konnte die Rote Armee nicht ohne ein eigenes Blatt  
existieren, dessen Aufgabe es ist, laufende Fragen des Heeres-  
wesens zu behandeln und Verständnis für militärische An-  
gelegenheiten zu verbreiten. Das Ziel der Zeitung ist es  
auch, die Mitglieder der Armee einander näher zu bringen  
und nicht durch Tagesbefehle und Verordnungen, sondern  
durch Informationen, durch das Berathen zum Austausch  
der Meinungen, indem das Blatt die Mitteilung der  
Korrespondenten aus den einzelnen Heeresstellen aufnimmt.  
Seit Beginn der Herausgabe des Blattes ist die Verbreitung  
tätig gewachsen. Im ersten Halbjahre waren es durch-  
schnittlich etwa 19 500 Exemplare, die jährlich gedruckt  
wurden, und im Dezember 1924 sind es 33 850 — die Ver-  
breitung ist also um 97 Prozent gewachsen. Die „Krasnaja  
Zwesda“ ist nicht ausschließlich ein Militärblatt, sondern  
behandelt auch andere Fragen, aber ihre Hauptaufgabe  
besteht in der Bearbeitung militärischer Angelegenheiten.  
Das Blatt war stets ein Helfer und bisweilen sogar ein  
Lehrer der Kommandeure und der politischen Arbeiter. Die  
„Krasnaja Zwesda“ ist der Armee notwendig während der  
Periode des friedlichen Aufbaues, sie wird der Armee aber  
auch notwendig sein in einer Epoche schwerer Kämpfe und  
blutiger Siege.

Diese Ausführungen zeigen deutlich, wie aktiv in  
letzter Zeit wieder für die systematische Militarisation des  
roten Russlands gearbeitet wird und wie auch nach Trojki  
Verabschiedung die maßgeblichen Militärführer recht wohl  
wissen, daß nur ein starkes Heer in den sicher erwarteten  
kriegerischen Verwicklungen als „Instrumente des Friedens“  
angesehen werden kann.

### Vermischtes

Österreichische höhere Offiziere vor dem Verhungern.  
Die Wiener Zeitungen brachten dieser Tage die Nachricht,  
daß Feldmarschallentant Leo Ledebere verhungert sei. Bei  
dieser Gelegenheit erfuhr man, daß nicht weniger als 700  
alte ehemalige Offiziere von hohem Range durch den Au-  
sammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie in  
solches Elend geraten sind, daß ihnen ein ähnliches Schick-  
sal droht. In bitterer Not befinden sich die ehemaligen  
Heerführer Arg und Kuffenberg, der einstige Höchstkom-  
mandierende in Bosnien und der Herzogowina Herzhofer,  
der fast hundertjährige Kommandant der Leibgarde Feld-  
marschallentant Balazs von Balazshaza. Man erinnert  
sich, daß vor einiger Zeit auch von der tristen Lage die  
Rede war, in der sich damals selbst Conrad von Höben-  
dorff, der ehemalige Generalkommandant, befand.

Londoner Rebel in drei Farben. London ist in  
diesem kuriosen Winter von seinem berühmten Rebel  
mehr und öfter heimgesucht worden als je zuvor, und  
das will schon etwas heißen. Die Engländer haben sich  
denn auch sofort aufgemacht, um das Warum? zu er-  
gründen, und haben bei dieser Gelegenheit festgestellt,  
daß es drei Arten von englischem Rebel gibt: den weißen,  
den roten und den schwarzen. Der weiße, der gelbe, durch  
den das restliche Tageslicht mit röthlichem Schimmer  
dringt, und den pechschwarzen, der den Tag um die  
Mittagszeit zur tiefsten Nacht macht. Eine amerikanische  
Touristengesellschaft, die für ihre Engländerreise vierzehn  
Tage angelegt hatte, war nach London gekommen, um sich  
außer der Stadt selbst wenigstens einen richtigen Rebel  
anzusehen. Aus dem einen richtigen Rebel wurden aber  
drei, die zusammen etwa fünf Tage dauerten, so daß die  
Amerikaner zwar den Rebel in allen Schattierungen  
dafür aber so gut wie nichts von London zu sehen be-  
kamen. Auf Veranstaltung eines Citiblatte soll jetzt  
durch eine Art Volksscheid festgestellt werden, welcher  
Rebel sich am besten bewährt hat: der weiße, der röthlich-  
gelbe oder der schwarze.

Die Luftballonmode. Seit einiger Zeit gibt es in  
Berlin eine neue Mode, die wahrscheinlich bald über das  
ganze Reich hingen wird. „Fliegen“ ist der hierfür passende  
Ausdruck, da es sich um „Flugzeuge“ handelt. Die Waren-  
häuser verschleudern oder verkaufen nämlich zu sehr ab-  
gewandten kleinen Luftballons, die, mit „Ganglinien“ versehen,  
an alten Ecken und Enden austauschen und in den Stadt-  
und Straßenbahnwagen die Mitfahrenden, je nach deren  
Temperament, erfreuen oder belästigen. Mit Paketen be-  
ladene Mütter oder Tanten lassen die Ballons schweben  
und alles geht gut bis zu dem Moment, wo der Ballon vor  
Ärger oder aus sonst einem triftigen Grunde platzt. Das  
gibt dann einen Knall, der besinnliche Leute aus einem  
sternen Nidergehen auffahren läßt und nicht selten zu ge-  
reigten Auseinandersetzungen führt. Auch die Wissenschaft  
hat sich bereits der kleinen Ballons angenommen: ein  
Züricher Arzt behauptet nämlich, daß die Ballonhülle nicht  
ganz ungefährlich sei und bei Kindern, die sie in den Mund  
nehmen, Anschläge und Geschwüre verursachen könne.  
Aber wer nimmt auch Luftballons in den Mund?

Medizinisches vom Kreuzworträtsel. Hat das wohl je-  
mand gedacht? Daß nämlich die Kreuzworträtselmania,  
die bereits die ganze bewohnte Erde erfaßt hat und viel-  
leicht auch schon die Marsbewohner beschäftigt, sofort von  
den Gelehrten untersucht und in ein wissenschaftliches Lehr-  
buch eingereiht werden würde. Die Mediziner sind es, die  
diesmal zuerst aufgestanden sind, und unter ihnen wieder  
vorst die Augenärzte. „Sind's die Augen — ist's ein  
Kreuzworträtsel“, zu ergänzen: das sie verdirbt. Schwarz  
weißte: die Augenärzte behaupten alten Ernstes, daß durch  
das Betrachten der vielen Quadrate, die ein Kreuzwort-  
rätsel ausmachen, das Sehvermögen geschwächt werde, und  
daß die Nerven unter Kopfschmerzen zusammenbrechen.  
Es könnte schon kommen, daß es eines Tages im amtlichen  
Totenschein heißt: „Starb infolge übermäßigen Kreuz-  
worträtselens.“ Nebenbei bemerkt: auch Ausfahrten auf  
Verdrähtwerden sind vorhanden.

# Humoristisches Allerlei

in Wort und Bild

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt

Nr. 42      Sonntag, am 19. Februar 1925      84. Jahrgang

**Der zerstreute Richter.**  
 Richter: „Eind Ehe verheiratet?“  
 Zeuge: „Nein, unversehrte.“  
 Richter: „Also lebige?“  
 Zeuge: „Sowohl.“  
 Richter: „Und seit wann?“

**Altes Gold.**  
 In einem alten Buche fand Ein Sprachlein ich, ein altes, Das sag ich dir, mein deutsches Land, Verloh es und behalt es:  
 „Soviel in den Stillen stehen Pferde, gibt es Reiter; Soviel hinterm Pfluge gehn Bauern, gibt es Streiter.“

**Ein Hilfsmittel.**  
 Früheste Schritte ist gezwungen, da sie den Anschluß verläumt, auf einer Kasse im Hotel zu überbrücken. Witten in der Nacht hört sie ein Geräusch in ihrem Zimmer, knipst das Licht an und — erblickt eine Maus, die auf dem Boden herumspaziert. Entsetzt vertritt sie sich in den Kissen und schreit aus Leibesträften: „Wian! Wian!“

**Einem Junggesellen ins Stammbuch.**  
 Was soll ich dir ins Stammbuch schreiben? Ermanne dich, dich zu beweißen.



Angenehme Erinnerung

Wollen Sie, Frau Lehmann, wenn ich so den schönen, reinen Schnee ich, wenn Nische drauf gestreut ist, muß ich immer an Milchreis mit Zucker und Zimt denken!

**Ihr Crost**



**Kurz entschlossen.**  
 Frau Wundzig (nach der Trennung): „Das wollen wir gleich miteinander abmachen, liebes Mäanchen: Wenn wir in unserer Ehe gleicher Meinung sind, dann haß du recht; sind wir aber verschiedener Ansicht, dann habe ich recht.“

**Darum.**  
 Auf dem Faschingeball sitzt Herr Spärlisch allein an einem Tische.  
 „Nun, so allein? fragt ein Bekannter.  
 „Ja, meine Wadame hat mich sitzen lassen, legt Spärlisch.  
 „So, warum denn?“  
 „Weil ich Limonade trank.“  
 „Das ist doch aber kein Grund.“  
 „Doch, am Nebentische tranken sie Champagner.“

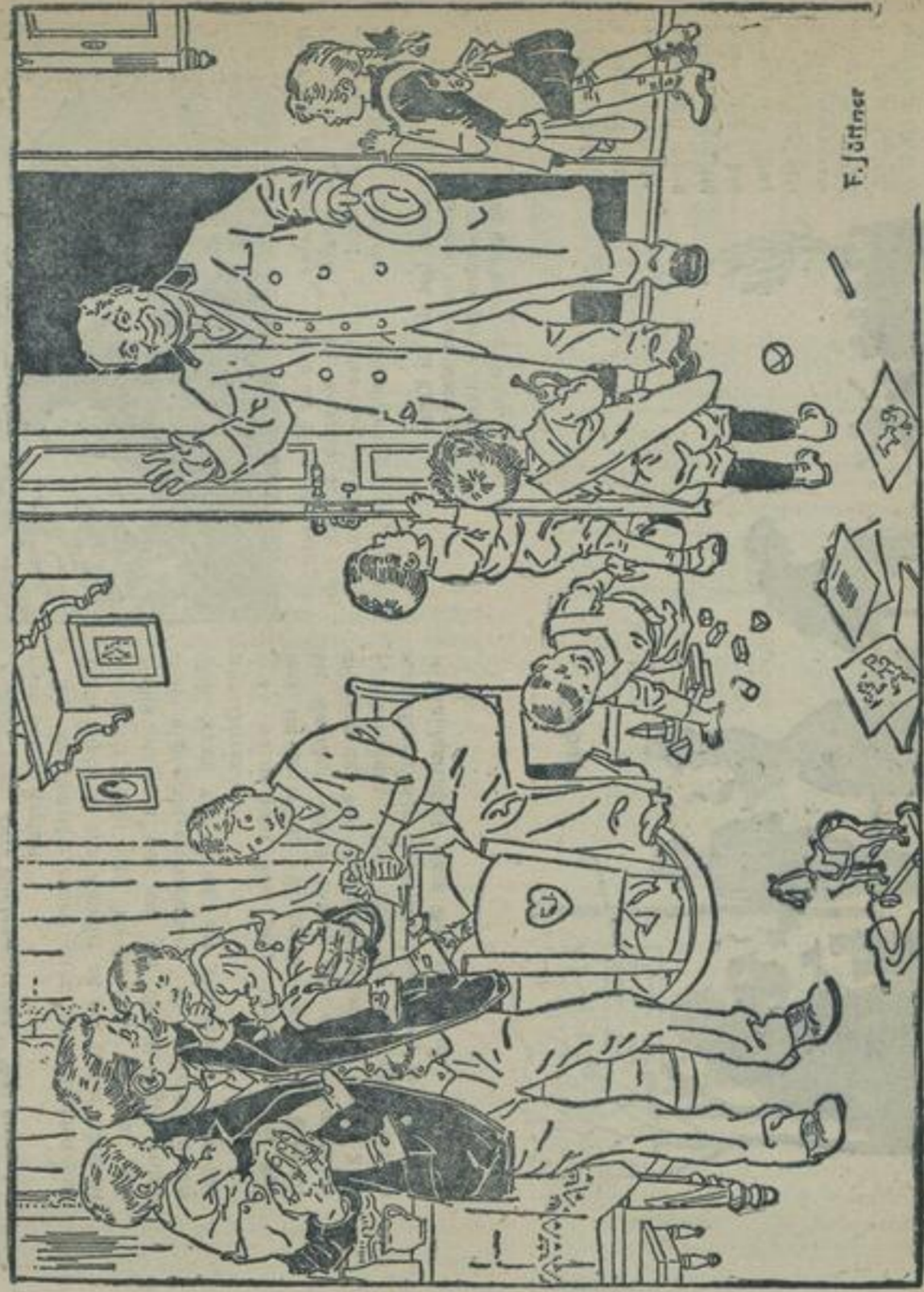
**Stolz.**  
 Wäcker Müller wird von einem der noch ziemlich jungen Beamten der grünen Polizei wegen nächstlichen Dabaus arretiert. Da er sich weigert, packt ihn der Beamte etwas fester an, worauf Müller empört schreit: „Ich verbitte mir diese Behandlung, ich bin schon wegen Kälterns auf der Straße arretiert, als Sie noch in den Windeln lagen!“



Ein Lebenskünstler

Stets Trovoren höhlt den Stein besonders den Sorgensteine!

**Kinderfegen**



F. Jüttner

Der Dufel: „Na, Gott sei Dank, bei euch merkt man kein Stöckchen der Produktion!“

Inserate haben im Wilsdruffer Tageblatt den grössten Erfolg.



Der Gottrott am Klafferbach.

von H. G.

Die Kapelle brannte eben die „Unwohlens“ von Schubern, und obgleich Weisheit nicht zu hören war, freute sich der Kapellmeister doch, weil seine acht Schüler alle zu gleicher Zeit beim letzten Satz gelangt waren. Heute war nämlich Klafferbach, eine Gläubigkeit, die der Welt getroffen hatte und die der Kapellmeister auch gewöhnlich, jedoch fünf Minuten lang, verpetrierte. Ränger ließen sich die Gläubigkeit in der Nähe der Kapelle sah den Kapellmeister vorwärts voll an und machte sich dann eilig an die Verwirklichung seines Klafferbach mit Stacheln. Sehr vertegen rühte der Kapellmeister seine schlanke Vorderleide durch. Er hatte es ja gedacht, und er sah dem Gaf die Absicht vom Weisheit ab: Weisheitbuch! Das war noch an jedem Klafferbach passiren.

Manchem der Gaf sein Echnicht reißes verzeht hatte, erhob er sich, ging auf den Kapellmeister zu und sagte mit freundlichem Lächeln: „Sehr brav, Herr Einfonchreiter. Jetzt bitte aber einen Hotten Gottrott!“ Der Kapellmeister annert geher und erleichtert auf Dann wollte er dem Klaffert an der großen Trommel sein, der die Pflicht hatte, die Moten zu vertreiben. Der Gaf hingegen war mit der Vertretungsfähigkeit seines Gafes nicht ganz einverstanden. Er bröhte sich zu dem Gaf herum und sprach mit Bedeutung: „Wir sind sehr Derrren.“ Er waren zwar bloß neun Mann, doch der Gaf war ein Fackler. Er bestellte zehn Gaf Dier für die Kapelle. Gleich darauf gab es zwischen diesem Gaf und dem jungen Eigiger eine erregte Kauderwascherei. Der Eigiger war noch sehr in musikalischer Besessenheit, er wollte, es sei musikalischer, einen Gaf zu neppen.

Glöbahn

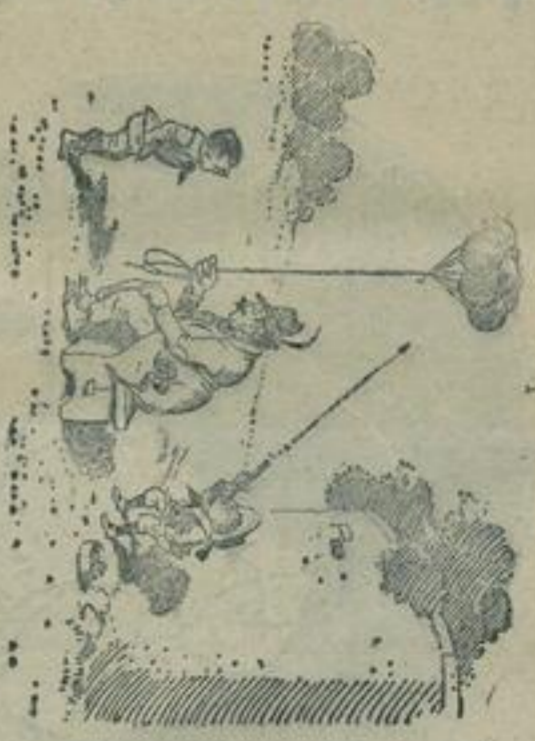


Das Schittschublaufen ein Vergnügen, Das ist bekannt wohl weit und breit. Alle schon ist es, dahin zu fliegen, Besonders an des Lebens Gait.

Doch ach, zum Schuss kommt die Reue - Zum Cröhensand geht er mit ihr, Dort laßt und trinkt sie dann für dreißig, Und zahlen muß der Kavalier.

Rein, das... Sch... Schmerze... kaste ober... Verdu... gelbe Da... den Gled... Weisheit u... über... Das ab... sind Warr... ben wie es... die Ie... die nie... die la... die M... die Gie... die Gie... Kann... Mit e... schmacht... Gaf... haben... und sind... angegr... Dierens... diesen geh... ganzen Sü... Herbofist... Loffen, son... nie, was d...

Ein Bubenstreich



„Wenn Sie mir sagen, warum, so will ich sehen, ob,“ meinte der Herr. „Wiltkommen! Der Herr,“ brüllte der Grine. „Auf der Wade erkläre er, daß der miedtracht Herr gessen im Konjertiohal „Gitterlaufe“ mit der Bede gerüdt sel.“ „Stimmt das?“ fragte der Madischbender. „Stimmt das?“ wieder holte der Herr und brüllte sich einmal um sich selbst. Auch der Madischbender wiederholte jetzt die Frage, indem er noch einige andere Zweifel hinzufügte. So meinte der Madischbender, daß der Grine gestern abend doch gar nicht im Dienst gewesen sei, auch sei es wohl ausgedroschen, daß bürstete Grine in solch seinen Belaten vertehren.



Einige Stunden lang schweig der Grine, dann sagte er einflüchtig und wie lagend: „Doch!“ Der kleine Herr wurde sehr fageföder und machte einige Bortreibungen, sich zu empfehlen, während der Wade habenbe ergänzend fragte: „Wie das, als Gaf?“ „Nein, als Gaf!“ erklärte der Grine. „Dieser Wunsch hat mir hoch selbst beer ein Gaf Dier begehrt!“ Dieser Wunsch wollte sehr gar nicht mehr fawollter möglich. Er nahm jedoch den Arm des Grinen und ließ sich in einen angrenzenden bunfels Raum begleiten.

Ern dieser Kaffert brang er aber hier nicht durch, und der Gaf hat behielt nicht nur recht, sondern er behielt auch noch das Dier bei die Gaf getüret. Der Kapellmeister proffert beim Exenber zu, dann spielte er den gewöhnlichen Gottrott, bei dessen letzten Taktchen der vornehmliche Gaf sich erhob, um frechtlich and geschäftl seinen Gafes nachzugehen. Raum hatte er den Gaf verlassen, kam der Kaffert, sah den leeren Platz und sagte: „Verfuchter Klaffert, abend! Jetzt ist der Kerl mit der Bede andgerüdt!“ Die Gafespielenden, der Gaf allein hatte den Klageruf des Kafferts vernommen. Er sprang vom Pöblum, konnte den Kaffert nach, der Kaffert rannte dem Gaf nach, der Gaf rannte der Straßensohn nach, sprang auf und wollte den Weiben frechtlich Abschiedsgrüße zu kamt die Kaffert glauben sollten, sie seien alle Gafante von ihm. Am nächsten Tage um die Gafesflanze stand ein Griner in der Nähe der Gafesflanze und wartete auf die Abholung. Die Grin wartung und der Ganger schätzten sein machames Auge, verdingerten seinen stolzenen Arm, denn plötzlich änderte der Grine (sogar um die Gaf. Ein vornehmer Herr bemerzte diesen Witz und bog sich ab, um darüber nachzuenten. Doch der Grine ist ihm nach und verbotte ihn auf, mitzukommen.



Der kleine Herr wurde sehr fageföder und machte einige Bortreibungen, sich zu empfehlen, während der Wade habenbe ergänzend fragte: „Wie das, als Gaf?“ „Nein, als Gaf!“ erklärte der Grine. „Dieser Wunsch hat mir hoch selbst beer ein Gaf Dier begehrt!“ Dieser Wunsch wollte sehr gar nicht mehr fawollter möglich. Er nahm jedoch den Arm des Grinen und ließ sich in einen angrenzenden bunfels Raum begleiten.





Jawohl, Sie haben recht gelesen! Nicht, wie Sie dachten, ein Sklave seiner Leidenschaften! Viel schlimmer noch, viel unheilvoller wirkt es sich aus, wenn der Mensch ein geknechteter willenloser Sklave seiner Leiden ist.

Werden Sie rat- und tatlos im Bette liegen bleiben, wenn Sie ein Glied brachen? Wenn Sie vor Schmerzen kaum aus und ein wissen?

**Nein, das werden Sie nicht tun!**

Werden Sie einen Wahnsinnigen in Ihrem Hause, an Ihrem Tische dulden, von dem Sie genau wissen, hier ist Lebensgefahr im Verzuge?

**Nein, das werden Sie sicher nicht tun!**

Wenn Sie aber von einem unheilbaren Leiden verfolgt werden, das leicht begann, das immer schwerer wird, das Sie dem Tod unerbittlich in die Arme treibt, werden Sie da nicht schleunigst Abhilfe schaffen?

**Selbstverständlich! Wollen Sie antworten!**

# Ein Sklave seiner Leiden!

Nein, das ist garnicht so selbstverständlich; denn auch Sie haben noch nichts für Ihre Gesundheit getan?

## Sind Sie wirklich kerngesund?

„Ich habe kein Leiden“, denken Sie jetzt! Nun, lesen Sie erst einmal zu Ende.

Berspürten Sie noch nie Kopfschmerzen, Gliederreißen, Zudungen, Rückenschmerzen, Gesichtschmerzen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augensklimmern, Blutwallungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sehr lebhaft oder schwere Träume, Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermäßige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopsen in den Adern, Krämpfe, (auch Nach-, Wein- und Gähnkrämpfe), Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Bittern der Hände und Füße bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gelüste und Abneigungen, Schreckhaftigkeit, Neigung zur Trunksucht und anderen Ausschweifungen?

Aber seien Sie ehrlich gegen sich selbst bei Beantwortung dieser Fragen!

Das alles einzeln, gepaart, oder mehrfach auftretend, sind Warnungszeichen eines Zustandes von Beschwerden, den wir eben schilderten,

- die leicht beginnen,
- die niemand für ein Leiden hält,
- die langsam, schleichend schwerer werden,
- die Körper und Geist unentrinnbar unterwerfen,
- die Sie zum entnervten, willenlosen Sklaven machen,
- die Sie quälen und peinigen bis zum letzten Atemzuge!

## Kann da niemand helfen?

Mit einer einzigen Tat können Sie sich aus der schmachwürdigen Sklaverei Ihrer Leiden erlösen!

Fast alle geschilderten Beschwerden haben ihre letzte Ursache im Nervensystem und sind sichere Anzeichen, daß die Nerven angegriffen sind. Der hauptsächlichste Teil des Nervensystems besteht aus Gehirn und Rückenmark. Von diesen gehen die einzelnen Nervenfasern aus, die den ganzen Körper durchziehen. Darum sollte man auch leichte Nervosität sehr ernst nehmen, sie niemals sich selbst überlassen, sondern sofort etwas dagegen tun, denn man weiß nie, was daraus werden kann.

Hier abtrennen!

Postkarte

Karten, die nicht genügend oder garnicht frankiert sind, werden nicht angenommen.

Herren

**Dr. med. Robert Hahn & Co.**

B. m. b. H.

**Magdeburg**

Hier abtrennen!

Jede Arbeit die geleistet wird, verbraucht Stoff, die Dampfmaschine verbraucht Kohlen, die Muskeln Eiweiß, die Arbeit der Nerven, (d. h. des Gehirns), Phosphor.

Die Arbeit der Nerven ist ein außergewöhnlich komplizierter Prozeß, den man bis in seine tiefsten Geheimnisse noch heute nicht vollkommen erforscht hat. Fest steht jedenfalls, daß es völlig sinnlos ist, die ermüdeten und angespannten Nerven durch Reiz- und Betäubungsmittel noch weiter zu Grunde zu richten, sondern daß es vor allen Dingen darauf ankommt, den Nerven diejenigen Stoffe in der denkbar leichtesten ausnahmsfähigen Form zuzuführen, deren sie zur Ergänzung der verbrauchten Nervkräfte bedürfen.

Es handelt sich dabei in erster Linie um die Glycerophosphate des Kalzes, des Eisens, des Natriums und anderer hochwertiger Elemente, um die verschiedenen Hypophosphite und endlich um die Vitamine, deren absolute Notwendigkeit für den Aufbau und die Erneuerung des Körpers evident bewiesen ist. Es ist nun gelungen, diese edlen und sehr teuren Nerven-Nährstoffe in größeren Mengen rein zu gewinnen und in einem Nerven-Nährpräparat unter dem Namen „Nervosin“ in den Handel zu bringen.

„Nervosin“ ist ein Präparat zur Stärkung der Nerven, das nach jahrelangen mühsamen Versuchen und unendlicher Kleinarbeit in unserem Laboratorium hergestellt wurde. Eine wahrhafte Pionierarbeit im Dienste der leidenden Menschheit! In seiner heutigen Vollkommenheit ist es imstande, dem Nervösen zu helfen!

Folgende, aus den vielen tausenden uns vorliegenden Anerkennungschriften wahllos herausgenommene Zuschriften werden den Beweis für unsere Behauptung erbringen.

**Hervorragendes Mittel gegen so viele Schmerzen und hilft geradezu wunderbar.**

Nachdem ich Ihr Nervosin habe schiden lassen und selbige seit einigen Wochen mäßig gebraucht habe, kann ich Ihnen heute die freudige Nachricht übermitteln, daß ich mich schon nach kurzer Zeit wohler und jetzt ganz gesund und zufrieden fühle. Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Werde auch wo immer möglich und besonders in meinem Bekanntenkreise Ihr vorzügliches Nervosin jederzeit empfehlen. Es ist wirklich ein hervorragendes Mittel gegen so viele Schmerzen und hilft geradezu Wunder. Ich bitte um Ihre Sendungen einzustellen und danke nochmals für Ihre Güte. Möge doch allen ähnlich Leidenden durch Ihr Präparat Befundung zuteil werden.

Wied.

Georg Seifenberger.

Seit ich Ihr berühmtes Nervosin anwende, fühle ich mich von Tag zu Tag wohler.

Kann Ihnen hierdurch die freudige Mitteilung machen, daß Ihr Nervosin, welches ich genau nach Vorschrift angewandt habe, sehr für mich gewirkt hat. Durch eine schwere Operation vor 14 Jahren wurde ich sehr nervenkrank. Allerlei Beschwerden stellten sich ein, sowie heftige Kopfschmerzen, Augenliden, Herzkrämpfe, Schlaflosigkeit und dgl. Seit ich Ihr berühmtes Nervosin anwende, fühle ich mich von Tag zu Tag wohler. Habe gesunden Appetit sowie auch guten Schlaf. Indem ich Ihnen für bisher pünktlich erhaltene Sendungen danke, möchte ich Sie bitten, mir auch in 14 Tagen wieder eine zukommen zu lassen. Hatte gestern die Gelegenheit, einer sehr nervenkranken Frau Ihr Präparat zu empfehlen. Werde es auch weiterhin tun. Nochmals meinen besten Dank.

Kübeck, Westhofstr. 55

Frau Wöltcher.

**Kopfschmerzen und Rückenschmerzen**

sind beseitigt, worüber ich herzlich froh bin. Mit Erfolg das Nervosin erhalten. Schon bei den ersten Dosen habe ich es gemerkt. Wenn es nur Stand hält! Spreche Ihnen meinen besten Dank dafür aus. Ich werde jedem Mitmenschen, der mit solchem Leiden behaftet ist, das Nervosin empfehlen.

Külshelm.

Ernst Adeltmann.

Freilich, man wird mißtrauisch! Gibt es doch genug Fabriken, die jedem eine Krankheit an den Hals dichten, um ihre Schwindelmittel zu vertreiben.

## Dennoch dürfen Sie uns aber glauben:

1. „Nervosin“, von einem Arzt entdeckt, streng wissenschaftlich hergestellt, enthält keine schädlichen Mittel, sondern nur Aufbaustoffe!
2. Sie können getrost erfahren, wie unser Präparat hergestellt wird.

Herren Dr. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg

Unterzeichneter ist Leser der

..... Zeitung und ersucht auf Grund Ihres Angebotes in derselben um eine

### kostenlose Probedosis „Nervosin“

sowie um das lehrreiche Buch: Auf zum Kampfe gegen Nervosität. Beides ist kostenlos, portofrei und unverbindlich in verschlossenem Brief zu senden.

Genane Adresse: Herr  
Frau  
Fräulein

Stand: .....

Ort und Straße: .....

Genane Postbezeichnung. Deutliche Schrift unbedingt erbeten.

### Das genaue Rezept lautet:

Org. Milchsäure u. Vitamine	0,2	Mangan hypophosphoros.	0,15
Calc. glycerophosphoricum	0,1	Calc. hypophosphoros.	0,1
Natr. glycerophosphoricum	0,1	Natr. hypophosphoros.	0,1
Ferrum glycerophosphoric.	0,1	Nuclein natr.	0,1
Ferrum chinin citr.	0,1	Extract colae	0,1
Kalium hypophosphoros.	0,15	Tiat tabl.	à 1,- gr.

3. Wir besitzen viele tausende, uns unaufgefordert gesandte Dankschreiben von Personen, denen „Nervosin“ geholfen hat. Jeder dieser Briefe kann auf Wunsch in unserem Archiv im Original eingesehen werden.

4. Sie sollen nicht auf diesen Prospekt hin schon unser „Nervosin“ kaufen. Sie sollen erst prüfen! Gratis und unverbindlich! Trennen Sie die beigefügte Postkarte ab. füllen Sie sie aus und senden Sie uns ein. Sie erhalten daraufhin eine „Nervosin“-Gratisprobe. Der ganze Versuch kostet Sie 5 Pfg. und überzeugt Sie. Natürlich können Sie von dieser kleinen Probe noch keinen durchschlagenden Erfolg erwarten, wohl aber spüren Sie die Wirkung und werden zu „Nervosin“ Vertrauen gewinnen!

Ist Ihnen Ihre Gesundheit 5 Pfg. wert? So tun Sie, was wir Ihnen raten. Überlegen Sie genau unsere 4 Punkte, und handeln Sie dann so, wie sie es vor sich und Ihrer Familie verantworten können.

Dr. med. Robert Hahn & Co. G. m. b. H., Magdeburg